

Beratung Aktuell
Zeitschrift für Theorie und Praxis in der Beratung

Jahrgang 14, Heft 4/2013

Inhalt

<i>Editorial</i>	2
<i>Inga Frantz, Eva Dirks, Alina Morawska, Matthew R. Sanders & Nina Heinrichs: Welche Unterstützungsangebote möchten Familien? – Eine Elternbefragung</i>	3
<i>Ursula Schuster & Ivan Imbrisevic: Unterstützung für Kinder in schwierigen Lebenslagen</i>	19
<i>Stanislaus Klemm: „Weisheit zum Anfassen“ Steine als Lebenshilfe</i>	33
Aufruf zur Unterstützung von <i>jugendhotmail.de</i>	41
<i>Buchbesprechungen</i>	43
<i>Impressum</i>	54

Editorial

„*Es ist besser das Schwimmen zu lehren als Rettungsringe zu verteilen*“ war der Titel einer Publikation, in der es darum ging, die Erfahrungen aus der Beratung für präventive Projekte zu nutzen. Mit der kostenlosen Internetbefragung „Welche Unterstützungsangebote möchten Familien? – Eine Elternbefragung“ wird ein weiterer Versuch unternommen, zu adäquaten Unterstützungsmöglichkeiten für Eltern in ihrem Erziehungsalltag zu kommen. *I. Frantz, E. Dirks, A. Morawska, M. R. Sanders & N. Heinrichs* stellen in ihrem Beitrag erste Auswertungsergebnisse vor und laden zur Unterstützung des Projekts ein. Diese kann darin bestehen, Eltern zur Mitarbeit zu ermuntern. Sonderauswertungen innerhalb dieser Erhebung können nach Absprache vorgenommen werden.

Wie verantwortungsvoll und zeitlich umfangreich eine gezielte Arbeit mit Kinder und Eltern ausfallen kann, wird von *U. Schuster & I. Imbrisevic* in ihrem Beitrag „*Unterstützung für Kinder in schwierigen Lebenslagen*“ beispielhaft und eindrücklich dokumentiert. Es wird dabei auch verdeutlicht, welche Funktion und welchen Gewinn eine interdisziplinäre Zusammenarbeit erbringen kann.

Stanislaus Klemm sprengt mit seinem Beitrag „*Weisheit zum Anfassen – Steine als Lebenshilfe*“ den sonst üblichen Rahmen der Zeitschrift. Damit soll den langjährigen Auswertungen und Erfahrungen eines Kollegen Raum gegeben werden, der sich um Unterstützung und Begleitung von Klienten müht. Gleichzeitig kann damit auch eine persönliche Standortbestimmung und Reflexion der Grundlagen für das eigene beraterische Handeln verbunden sein. Besonders hinweisen möchten wir auf einen Aufruf zur ehrenamtlichen Mitarbeit durch die Online-Beratungsplattform für Kinder und Jugendliche in Not „jugendnotmail.de“.

Dr. Notker Klann

*Inga Frantz, Eva Dirks, Alina Morawska,
Matthew R. Sanders & Nina Heinrichs*

Welche Unterstützungsangebote möchten Familien? – Eine Elternbefragung

1. Worum es geht ...

Kinder in unserer Gesellschaft großzuziehen ist keine einfache Aufgabe. Das liegt daran, dass der Erziehungsprozess für sich gleichzeitig sowohl große Erfüllung und große Herausforderung für Eltern ist. Die Frage danach, was Eltern brauchen und sich wünschen, um ein Kind so gesund wie möglich großzuziehen, ist eine Frage, die *jede* Familie betrifft. Manche Familien sind – über das mit der Elternrolle ohnehin schon einhergehende Maß – gefordert, zum Beispiel, weil sie ein Kind mit einer chronischen Krankheit in ihrer Familie haben. Dazu zählen körperliche Erkrankungen wie zum Beispiel das Asthma bronchiale, Neurodermitis oder Herzerkrankungen. Auch psychische Erkrankungen wie die Hyperkinetische Störung des Kindesalters (auch oft als „ADHS“ bezeichnet), Angststörungen oder Erkrankungen aus dem autistischen Spektrum können dazu zählen. Von chronischen körperlichen Erkrankungen sind knapp 24 % (Warschburger 2009), von psychischen Störungen etwa 18 % (Barkmann & Schulte-Markwort 2012) der Kinder betroffen. Gibt es Unterschiede in den Bedürfnissen und Wünschen dieser Eltern im Vergleich zu Eltern, die Kinder ohne solche Erkrankungen in ihrer Familie großziehen? Uns interessiert, was Wünsche und Bedürfnisse von Familien sind. Was brauchen sie, um sich gut unterstützt und nicht alleine zu fühlen in einer Gesellschaft, die inzwischen vornehmlich von Leistungs- und Produktivitätsbestreben gekennzeichnet ist? Welche Rolle spielen dabei bestimmte Merkmale, wie zum Beispiel das Vorliegen einer Erkrankung bei einem Kind?

Die meisten Eltern möchten ihre Kinder gerne so gesund wie möglich groß ziehen. Sie wünschen sich eine positive Beziehung zu ihrem Kind, sind interessiert daran, ihr Kind bei den täglichen Herausforderungen in der Schule zu unterstützen und wünschen sich

ein zufriedenes Leben in ihrer Familie. Dies klappt mal mehr und mal weniger gut, sowohl innerhalb einer Familie als auch über verschiedene Familien hinweg. An dieser Stelle setzen präventive Angebote zur Stärkung von Familien an. Eltern werden im Rahmen der Kurse von Fachkräften angeleitet, die positive Beziehung zu ihrem Kind gezielt zu stärken (z.B. durch viel positive Zuwendung in Form von Aufmerksamkeit und körperlicher Nähe) und die kindliche Entwicklung zu fördern (z.B. indem sie für ihr Kind ein gutes Vorbild sind). In Deutschland existiert eine Vielzahl solcher Elternprogramme. Viele davon werden für Gruppen von Eltern angeboten. Das hat den Vorteil, dass sich Eltern über schwierige Situationen mit ihrem Kind austauschen können, was von vielen als entlastend wahrgenommen wird. Die Elternprogramme unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Wirksamkeit: Bei einigen wurden Hinweise darauf gefunden, dass sie tatsächlich das bewirken, was sie versprechen. Bei anderen konnte diese Hinweise nicht gefunden werden oder die Angebote wurden diesbezüglich nicht untersucht. Typischerweise wird in diesen Wirksamkeitsstudien untersucht, ob die Eltern nach der Teilnahme weniger ungünstiges Erziehungsverhalten und die Kinder weniger Verhaltensauffälligkeiten zeigen, als eine Kontrollgruppe von Familien, die kein entsprechendes Angebot erhalten hat. Viele dieser Studien sind eingebettet in die Erforschung der Vorbeugung von Krankheiten (Krankheitsprävention) und sind damit in ihrer Anlage und ihren Fragestellungen primär darauf ausgerichtet, Risikofaktoren für die Entstehung von Krankheiten zu modifizieren (pathogenetisches Modell).

Diese wissenschaftliche Untersuchung von Elterntrainings erfolgt in der Regel unter strukturierten Forschungsbedingungen mit kleinen Stichproben von Familien. Es stellt sich daher die Frage, ob das Angebot auch unter weniger kontrollierten Bedingungen und bei vielen Eltern, die es in Anspruch nehmen, noch immer eine Wirkung zeigt. Gleichzeitig werden gerade in der Fläche selten solche besser untersuchten Unterstützungsangebote verbreitet, gleichwohl es wünschenswert wäre, diese wirksamen Unterstützungsangebote für möglichst viele Familien zur Verfügung zu stellen. Dies könnte durch eine Einführung der nachweislich wirksamen Programme in die Routineversorgung (Jugendamt, Kindergärten, Schulen, Beratungsstellen) erfolgen. Diese Implementierung von in der Forschung entwickelten Programmen in die Praxis gestaltet sich jedoch häufig nicht ganz einfach. So werden in der Praxis teilweise

Unterstützungsmaßnahmen für Eltern angeboten, die bisher nicht oder nur unzureichend untersucht wurden. Es ist daher unklar, ob diese Programme hilfreich für Familien sind; im schlimmsten Fall können sie sogar unerwünschte Nebenwirkungen haben, so wie jede Form einer eingreifenden Maßnahme (ein Training, ein Kurs, eine Beratung, eine Therapie, usw.). Zum Beispiel könnte man überlegen, ob die Unsicherheit über Fragen der (richtigen) Erziehung in dem letzten Jahrzehnt auch ein (unbeabsichtigtes) Produkt der vielen Angebote sowie der Mediendarstellung von Erziehung und psychisch auffälligen Verhaltensweisen sein könnte.

Weitgehend ungeklärt ist bisher, welche der wirksamen und eventuell wirksamen Elterntrainings bei deutschen Eltern eigentlich bekannt sind und welche Faktoren für eine erfolgreiche Implementierung von solchen Angeboten in die Routineversorgung eine Rolle spielen. In diesem Bereich der flächendeckenden Verbreitung wirksamer Unterstützungsangebote in der Praxis gibt es bisher wenig Forschung. Dies ist jedoch dringend notwendig, da Elterntrainings nur bedingt von Eltern in Anspruch genommen werden. Weitgehend unklar ist, warum Eltern, die von einem Elterntaining profitieren könnten, dieses Angebot nicht in Anspruch nehmen. Hier fehlen Befragungen von großen Gruppen von Eltern in Bezug auf ihre Wünsche hinsichtlich Fragen zu Kindererziehung und Familienalltag, die helfen würden, die Angebotsstruktur an die Nachfrage anzupassen. Warum nutzen Eltern vorhandene Angebote nur teilweise? Benötigen sie tatsächlich keine Unterstützung, weil sie bereits günstige Erziehungsstrategien einsetzen? Welche inhaltlichen und strukturellen Wünsche haben sie in Bezug auf Elternkurse (z.B. Was sollten primäre Inhalte sein? Welche Darbietungsformen werden bevorzugt?). Da es viele unterschiedliche Familien gibt, werden auch die Bedürfnisse verschieden sein. Eine Angebotsstruktur muss also vermutlich flexibel sein, in ihrem Format variabel und muss sich auf die jeweils einzelne Familie zuschneiden lassen.

Es erscheint daher unbedingt notwendig, mehr über die Bedürfnisse und Wünsche von Eltern bzgl. Unterstützungsangeboten bei Erziehungsfragen zu erfahren (Von welchen Experten wünschen sich Eltern Unterstützung? Wie sollte ein Elternkurs aufgebaut sein? In welcher Form sollte er angeboten werden?). Schließlich sind Eltern diejenigen, die diese Angebote konsumieren (sollen). Dann ist es nicht nur gerecht fertigt, sie in die Entwicklung der Angebotsstruktur

einzubeziehen, sondern auch dringend geboten. Die Meinung von Eltern ist wichtig! Nur so kann sichergestellt werden, dass zur Verfügung stehende Ressourcen bestmöglich genutzt werden und möglichst viele Familien die Unterstützung erhalten, die sie benötigen.

Wir haben uns daher in den Jahren 2009 bis 2010 erstmals daran versucht, die Meinung von Eltern systematisch zu erfassen. Gemeinsam mit einer Universität in Australien haben wir eine erste Befragung von Eltern durchgeführt, in beiden Ländern in gleicher Weise, um folgende Fragen beantworten:

- 1) Welche Bedürfnisse haben Eltern in Bezug auf Unterstützungsangebote?
- 2) Wie bekannt sind verschiedene Elternkurse, die es gegenwärtig im Angebot in Deutschland gibt und wie häufig nehmen Eltern daran teil?
- 3) Welche Merkmale eines Elterstrainings beeinflussen die Entscheidung von Eltern, daran teilzunehmen und welche Darbietungsformen bewerten Eltern als hilfreich?

Darüber hinaus interessierte uns, ob und inwiefern sich deutsche Eltern von denen anderer Nationalitäten unterscheiden (Haben sie die gleichen Bedürfnisse und Wünsche? Wo liegen Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede?). Muss man in jedem Land etwas Neues entwickeln oder lassen sich bestimmte Erkenntnisse und Inhalte trotz (erheblicher) nationaler Unterschiede transportieren?

2. Beschreibung der ersten internationalen Elternbefragung (International Parenting Survey, IPS I)

In Deutschland und Australien wurden Bedürfnisse von Eltern in Bezug auf Kindererziehung, Familienalltag sowie Unterstützungsangebote mit weitestgehend standardisierten Fragebögen im Rahmen einer Onlinebefragung erfasst. Die Umfrage wurde von 2009 bis 2010 durchgeführt, teilnehmen konnten alle Eltern von Kindern unter 10 Jahren. Die Beantwortung des Onlinefragebogens dauerte etwa 16 bis 18 Minuten. Es wurde erfasst, wie zufrieden die Eltern mit ihrer Rolle als Eltern sind, welche Erziehungsstrategien sie anwenden und welche Unterstützungsangebote sie sich im Hinblick auf ihre Elternrolle wünschen. Zudem interessierte uns, wie bekannt verschiedene

Elterntrainings in den einzelnen Ländern sind und wie viele Eltern im letzten Jahr an einem Kurs teilgenommen hatten. Darüber hinaus erfragten wir Gründe für die Nichtteilnahme und Merkmale von Elterntrainings, die eine zukünftige Teilnahme beeinflussen.

3. Ergebnisse der Befragung in Deutschland (IPS I)

1249 Eltern in Deutschland begannen, den Fragebogen auszufüllen, zumeist vollständige Daten lagen von 649 Familien (52,0 %) vor. Die Kinder der befragten Eltern waren im Schnitt knapp vier Jahre alt ($M = 3,7$; $SD = 2,6$) mit 50,7 % Jungen. Die Eltern waren ungefähr 33 Jahre alt ($M = 32,5$; $SD = 6,3$). Der Fragebogen wurde in den meisten Fällen von der Mutter ausgefüllt (98,6 %). In 80,7 % der Familien lebte das Kind bei den leiblichen Eltern, in 13,6 % bei einem alleinerziehenden Elternteil und in 5,7 % bei einem Stiefelerteil. Es nahmen mehr Familien mit einem hohen Bildungsniveau teil, im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung (32,7 % Hauptschulabschluss oder keinen Schulabschluss, 32,8 % Realschulabschluss, 34,5 % Abitur bzw. Universitätsabschluss). Es handelt sich damit um eine nicht repräsentative Bevölkerungsstichprobe. Allerdings sind Meinungen von Eltern vertreten, die aus verschiedenen sozialen Schichten kommen.

4. Wie geht es Eltern in Deutschland in ihrer Elternrolle?

4.1 Wie bewerten Eltern ihre Elternrolle?

Ein Großteil der befragten Eltern beschrieb Elternschaft als mittelmäßig bis sehr belohnend, gleichzeitig aber auch als anspruchsvoll und belastend. Die Elternrolle scheint also für viele Eltern sowohl erfüllend als auch herausfordernd zu sein.

4.2 Welche Erziehungsstrategien werden genutzt?

Erfasst wurden sowohl Verhaltensweisen von Eltern, die prinzipiell als *positiv* bezeichnet werden (wie z.B. kuscheln oder mit dem Kind reden, ihm / ihr Aufmerksamkeit schenken) als auch solche, die Eltern zeigen, wenn sie das Kind anleiten (z.B. indem sie eine Anweisung geben) oder das Verhalten des Kindes ändern möchten.

Solche Verhaltensweisen können als wirksam oder effektiv bezeichnet werden, wenn sie erfolgreich das Ziel erreichen, und als angemessen eingeschätzt werden. Sie können als nicht wirksam oder ineffektiv bezeichnet werden, wenn sie entweder nicht Erfolg versprechend sind in der Erreichung des Zieles und / oder als nicht angemessen einzuschätzen sind (z. B. bei Gewaltanwendung). In der Befragung gaben die Eltern im Mittel an, *kaum ineffektive* Erziehungsstrategien (z.B. dem Kind drohen, es anschreien oder einen Klaps geben) zu nutzen und *teilweise effektive* Erziehungsfertigkeiten im Umgang mit schwierigen Verhaltensweisen des Kindes einzusetzen (z.B. Problemverhalten ignorieren, Konsequenzen einsetzen, direktes Ansprechen). Zudem gaben die Eltern an, *häufig positives* Erziehungsverhalten (z.B. loben, Aufmerksamkeit schenken, kuscheln) zu nutzen. Obwohl die befragten Eltern Elternschaft insgesamt als herausfordernd beschrieben, scheinen die meisten Befragten viele positive Erziehungsfertigkeiten einzusetzen, kaum ungünstige Erziehungsstrategien und zumindest teilweise günstige Erziehungsfertigkeiten im Umgang mit Problemverhalten einzusetzen.

4.3 Wie ist das Familienklima?

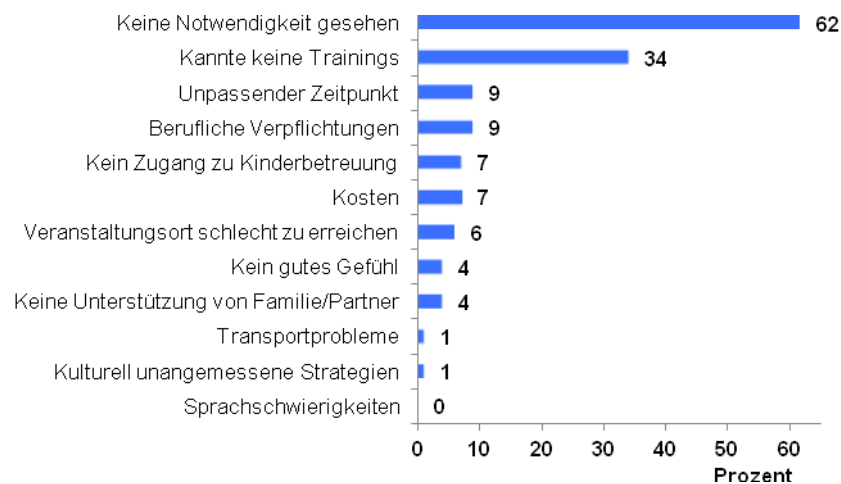
Erfasst wurde auch, wie die Eltern das Familienklima im letzten Monat wahrgenommen haben. Die deutschen Eltern gaben an, mindestens die Hälfte der Zeit ein positives Familienklima (Gefühl der Zusammengehörigkeit, gegenseitige Unterstützung der Familienmitglieder untereinander) und nur selten bis manchmal eine Familienatmosphäre, die von gegenseitiger Kritik und Kämpfen verbunden war, zu erleben. Damit wird deutlich, dass teilnehmende Familien seltener über ein negatives als ein positives Familienklima berichten. Allerdings gibt es bei vielen Familien auch kein durchgehend positiv erlebtes familiäres Klima.

4.4 Welche Unterstützungsangebote nehmen Eltern in Anspruch?

36,5 % der Eltern gaben an, im letzten Jahr mit einer professionellen Person (Kinderarzt, Lehrer, Psychologe) über das Verhalten ihres Kindes gesprochen zu haben.

Darüber hinaus wurden Eltern befragt, wie bekannt ihnen verschiedene Präventionsprogramme zur Stärkung von Familien sind. Ein Großteil der Eltern gab an, mindestens ein Elterstraining zu kennen (81,9 %). Der bekannteste Elternkurs war „Starke Eltern – starke Kinder“ (Honkanen-Schoberth 2002). Zwei Drittel aller Befragten (67,9 %) gaben an, dieses Unterstützungsangebot zu kennen. Weitere bekannte Kurse waren Triple P (43,2 %; Positive Parenting Program; Sanders, 2012), Gordon-Elterstraining (28,0 %; Gordon 1999) und STEP (27,1 %; Dinkmeyer, McKay & Dinkmeyer 2001).

Im Anschluss wurde nach der Teilnahme an einem der Programme in den letzten 12 Monaten gefragt. Trotz der hohen Bekanntheit der Programme hatten nur 4 % aller Eltern an einem Programm teilgenommen, davon 2,2 % an *Starke Eltern – starke Kinder* und 0,9 % an Triple P. Als Grund für die Nichtteilnahme gab der Großteil der befragten Eltern an, dass sie nicht das Gefühl hätten, mitmachen zu müssen (Abbildung 1).



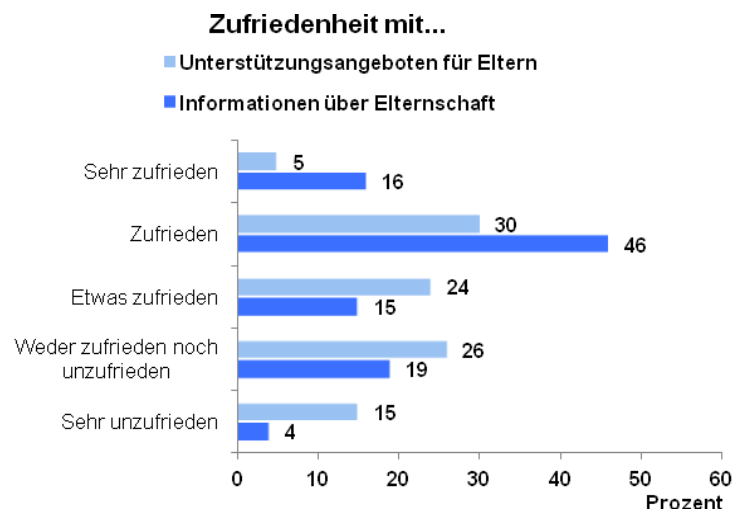
Anmerkungen: Frage: Was war der Grund dafür, nicht teilzunehmen? Elternangaben in Prozent (Mehrfachantworten möglich).

Abb. 1: Gründe für die Nichtteilnahme an einem Elterstraining

Wenn die meisten Eltern keine Notwendigkeit für die Teilnahme an einem Elterstraining sehen, stellt sich die Frage:

4.5 Wünschen sich Eltern überhaupt mehr Unterstützung?

Abbildung 2 zeigt, dass die meisten Eltern mit den vorhandenen Unterstützungsangeboten zufrieden sind. So geben etwa 77 % der Eltern an, mit zur Verfügung stehenden Informationen über Elternschaft zumindest etwas zufrieden zu sein. Knapp 60 % sind mit vorhandenen Unterstützungsangeboten etwas bis sehr zufrieden. Es gibt auch einen Teil der Eltern, der sehr unzufrieden ist: 15 % der Eltern sind mit den verfügbaren Unterstützungsangeboten überhaupt nicht zufrieden. Hier scheint es aus Sicht einiger Eltern Optimierungsbedarf zu geben. Insgesamt scheinen die befragten Eltern mit der Verfügbarkeit von allgemeinen Informationen über Elternschaft zufriedener zu sein als mit der von speziellen Unterstützungsangeboten für Erziehung(-sprobleme).



Anmerkungen: Fragen: 1. Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Informationen über Elternschaft? 2. Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den verfügbaren Unterstützungsangeboten für Eltern?

Abb. 2: Zufriedenheit von Eltern mit Unterstützungsangeboten

4.6 In welcher Form wünschen sich Eltern Unterstützungsangebote?

Um zu erfahren, in welcher Form sich Eltern Unterstützung wünschen und so langfristig mehr Eltern mit Unterstützungsangeboten erreichen zu können, erfragten wir, welche Zugriffsmöglichkeiten auf Informationen und Beratung zu Erziehungsprozessen die Eltern nützlich fänden. Die meisten Eltern fanden individuell zugeschnittene Trainings in einer Gruppe mit andern Eltern hilfreich. Hausbesuche und Zugang zu Elterntrainings am Arbeitsplatz wurden ebenfalls von einigen Eltern als positiv bewertet. Elterntrainings ohne persönlichem Kontakt (z.B. Fernsehprogramm, Radiosendung, internetbasiertes Programm oder selbstgesteuert) wurden von weniger Eltern als nützlich bewertet (vgl. Abbildung 3). Ein Teil der Eltern scheint also persönlichen Kontakt zu Beratern und anderen Eltern zu bevorzugen und selbstgesteuerte, zeit- und örtliche unabhängige Zugriffsmöglichkeiten als weniger nützlich zu bewerten.



Anmerkungen: Anteil (in Prozent) der befragten Eltern, die die genannte Zugriffsmöglichkeit sehr oder extrem nützlich finden.

Abb. 3: Nützliche Darbietungsformen von Elterntrainings

Darüber hinaus gaben die Eltern an, welche Merkmale eines Elterntrainings beeinflussen, ob sie an einem Programm teilnehmen oder nicht. Bei einem Großteil der befragten Eltern hatte die Anpassung des Programms an die Bedürfnisse der einzelnen Eltern, das Vorhandensein trainierter Fachkräfte, die durch das Programm führen, die Anregung des Setzens und Verfolgens eigener Ziele, die Behandlung persönlich relevanter Themen im Programm und ein günstiger Veranstaltungsort sehr viel oder viel Einfluss auf eine potentielle Teilnahme. Die Wirksamkeitsbestätigung des Programms wurde ebenfalls von vielen Eltern als hilfreich bewertet.

5. Zusammenfassung der Ergebnisse

Insgesamt zeichnen die Ergebnisse ein positives Bild: der Großteil der Eltern in Deutschland scheint mit seiner Rolle als Eltern zufrieden zu sein. Darüber hinaus werden viele positive Erziehungsstrategien genutzt und teilweise effektive Strategien im Umgang mit schwierigen Verhaltensweisen von Kindern eingesetzt. Die Eltern gaben an, mindestens die Hälfte der Zeit in einem positiven Erziehungsklima zu leben und ihre Rolle als Eltern als erfüllend zu erleben. Ein Großteil der Eltern zeigte sich mit den vorhandenen Unterstützungsangeboten zufrieden. Jedes sechste bzw. siebte Elternteil berichtete jedoch auch von einer deutlichen Unzufriedenheit mit den zur Verfügung stehenden Unterstützungsangeboten.

Die Bekanntheit von Elterntrainings war unter den Eltern, die an der Befragung teilgenommen haben, relativ hoch: mindestens jeder zweite kannte zumindest einen Elternkurs, wobei die meisten Eltern entweder Starke Eltern - Starke Kinder und / oder Triple P kannten. Trotz der hohen Bekanntheit waren die Teilnehmeraten an Elterntrainings insgesamt sehr gering. Nur jedes 20. Elternteil, das einen Elternkurs kannte, hat auch an einem solchen teilgenommen. Wenn man nun davon ausgeht, dass zumindest Eltern, die Kinder mit einer Krankheit großziehen, eine solche Unterstützung annehmen könnten, würde man von mindestens jedem sechsten Elternteil ausgehen, bei dem eine potenzielle Indikation vorliegt. Auch wenn man annehmen kann, dass ein Teil der Kinder möglicherweise in psychotherapeutischer und / oder medizinischer Behandlung sein könnte, nimmt ein Großteil der Familien nicht die notwendige Unterstützung in Anspruch, die hilfreich sein könnte.

6. Implikationen für die Praxis

Bei der geringen Teilnehmerate an Unterstützungsangeboten für Eltern stellt sich die Frage, was Eltern dazu (nicht) motiviert, diese Angebote anzunehmen. Sicherlich besteht eine Hürde in der Verfügbarkeit der Angebote in der Routineversorgung. Hinzu kommt, dass viele Eltern keine Notwendigkeit für eine Teilnahme zu sehen scheinen, selbst bei denjenigen, die an einer solchen Befragung wie dieser teilnehmen. Die hier teilnehmende Stichprobe von Familien war bereits besser gebildet und hat vermutlich auch aufgrund dieser (und weiterer) Ressourcen ohnehin eine bessere Chance auf gesunde Kinder. Aber auch in dieser Befragung gab es viele Eltern, die angeben, ineffektive Erziehungsstrategien zu nutzen und ein schlechtes Familienklima zu erleben und die trotzdem kein Angebot nutzten, obwohl sie anscheinend von einer Unterstützung profitieren könnten. Die meisten der befragten Eltern bewerteten bereits bestehende Konzepte von Maßnahmen zur Elternunterstützung (Elterntrainings in Gruppen von Eltern mit Hausbesuchen) als nützlich. Ein Teil zeigte sich jedoch unzufrieden mit der Verfügbarkeit dieser Unterstützungsangebote. Demnach stellt sich die Frage, wie man 1) Eltern, die sich Hilfe wünschen, den Zugang zu bestehenden Unterstützungsmaßnahmen erleichtern könnte und 2) wie man Eltern, die keine Notwendigkeit für Hilfe sehen, aber dennoch davon profitieren würden, erreichen könnte. Möglich wäre ein populationsbasierter Ansatz, bei dem alle Eltern „automatisch“ an einer Beratung teilnehmen, weil die Angebotsstruktur stärker als bisher in das natürliche Leben von Familien integriert wäre. So könnten beispielsweise alle Eltern von Kindern in einer Kindergartengruppe auf natürliche Weise (z.B. im Rahmen von Elternabenden oder Entwicklungsgesprächen) an einem evidenzbasierten Elterntraining teilnehmen. Dies hätte den Vorteil, dass auch Eltern erreicht werden, die vielleicht Unterstützung benötigen, dies aber nicht für notwendig erachten oder sich wenig davon versprechen und daher keine Hilfe aufsuchen würden. Zudem ist dieser universelle Ansatz weniger stigmatisierend für Familien. Um die Barrieren zur Teilnahme für Eltern so gering wie möglich zu gestalten, sollte darüber hinaus die Durchführung der Elterntrainings so weit wie möglich auf die Bedürfnisse von Eltern angepasst werden. Den Ergebnissen zufolge sollten auf organisatorisch-struktureller

Ebene Kinderbetreuung, familienfreundliche Veranstaltungszeiten sowie ein gut zu erreichender Veranstaltungsort sichergestellt werden. Zudem sollten Informations- und Unterstützungsangebote für Erziehungsfragen über verschiedene Darbietungsformen hinweg angeboten werden (z.B. Zeitungsartikel, internetbasiert, selbstgesteuert mit Telefonkontakten oder Hausbesuchen, im Gruppenformat) und auf ihre Wirksamkeit überprüft werden. So könnten die individuellen und unterschiedlichen Bedürfnisse von Eltern berücksichtigt werden.

Mit den zur Verfügung stehenden allgemeinen Informationen zu Elternschaft, zeigten sich die meisten Eltern zufrieden. Hier scheint es also bereits eine recht gute Versorgung zu geben. In diesem Bereich der allgemeinen Informationen besteht demnach weniger Handlungsbedarf als im Bereich spezifischer Unterstützungsangebote.

7. Zukünftige Forschung

Zukünftige Forschung sollte sich mit der flächendeckenden Implementierung von evidenzbasierten Programmen in die Praxis beschäftigen. Hilfreich wäre es, erleichternde und erschwerende Faktoren für eine erfolgreiche Anwendung in der Routineversorgung zu identifizieren. So könnten Variablen identifiziert werden, die die Durchführung solcher Maßnahmen für Fachkräfte und deren Institutionen unterstützen (z.B. regelmäßige Supervision, ausreichend Zeit für Vor- und Nachbereitung, Unterstützung durch Kollegen) beziehungsweise behindern (z.B. unzureichende Unterstützung durch Vorgesetzte, fehlende technische Ausstattung). Durch diesen populationsbasierten Ansatz könnten langfristig vorhandene Ressourcen wirksam genutzt und viele Familien mit einer wirksamen Intervention versorgt werden.

8. Ausblick

Aktuell (seit Februar 2012) läuft die zweite Runde der Internationalen Elternbefragung (IPS II). Neben Deutschland und Australien finden ebenfalls Befragungen in Hongkong, Neuseeland, Frankreich, Schweiz und Kanada statt. Ziel dieser zweiten internationalen Befragung ist nun, 1) einen Vergleich zwischen den

Ländern herzustellen (Was sind Gemeinsamkeiten der Eltern in verschiedenen Nationen, was sind Unterschiede?) und 2) Informationen über die Wünsche und Bedürfnisse von deutschen Eltern anhand einer größeren Stichprobe zu untersuchen. Hier sind uns vor allem Väter wichtig, die in der ersten Befragung selten teilgenommen haben. Auch wäre es schön, wenn mehr Eltern mit einem Real- oder Hauptschulabschluss teilnehmen könnten – obwohl das Format, also die schriftliche Befragung von Eltern, hier nicht der beste Weg für diese Familie sein kann. In Deutschland sollen insgesamt 2000 bis 3000 Eltern mit Kindern im Alter von 2 bis 12 Jahren an der Befragung teilnehmen. Aktuell haben knapp 500 Eltern die Befragung abgeschlossen. Interessierte Eltern könnten unter dem Link <https://experiment.psy.uq.edu.au/ips/ger> an dem Online-Fragebogen teilnehmen. Die Befragung dauert circa 20 Minuten und ist anonym.

Zusammenfassung

Für viele Eltern ist die Erziehung ihrer Kinder eine sehr wichtige, erfüllende und auch herausfordernde Aufgabe. Es gibt kaum Elternteile, die sich nicht hin und wieder mal überfordert fühlen. Manche stoßen bei der Erziehung ihres Kindes auch auf erhebliche Schwierigkeiten und ein (deutlich) kleinerer Teil kommt durch die Anforderungen in Notlagen an seine Grenzen. Gleichzeitig steht Eltern in Deutschland eine Vielzahl an Elterntrainings zur Verfügung, die von Eltern jedoch nur bedingt in Anspruch genommen werden. Offensichtlich stehen die Art der Angebote und die Nachfrage nicht in angemessenem Verhältnis. Ziel der vorliegenden Untersuchung war es daher, mehr über die Bedürfnisse von Eltern bzgl. Unterstützungsangeboten in Bezug auf Erziehung zu erfahren. Daher wurden 649 Eltern von Kindern zwischen 0 und 10 Jahren in einer Onlinebefragung zu der Entwicklung ihrer Kinder, eigenen Einstellungen und Wünschen bzgl. Unterstützungsmaßnahmen sowie Bekanntheit und Teilnahmeraten an Elterntrainings befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass ein Großteil der Eltern zufrieden mit den vorhandenen Unterstützungsangeboten ist. Allerdings hatten nur 4 % der befragten Eltern ein Elterntaining in Anspruch genommen. Die meisten Eltern gaben eine mangelnde Notwendigkeit als Grund für die Nichtteilnahme an. Faktoren, die eine zukünftige Teilnahme an einem Elterntaining beeinflussen, waren die Anpassung des Programms an die individuellen Bedürfnisse der Eltern, das Vorhandensein von Experten, die durch das Programm führen, das Anregen des Setzens und Verfolgens eigener Ziele im Rahmen des Programms sowie ein günstiger Veranstaltungsort mit Kinderbetreuung. Zukünftig sollte die Entwicklung und Durchführung von Elterntrainings auf diese Wünsche und Bedürfnisse von Eltern angepasst werden, um möglichst viele Familien mit einem wirksamen Unterstützungsangebot zu erreichen. Um diese Wünsche und Bedürfnisse in einem größerem Umfang erneut zu erheben und es auch mit Eltern aus anderen Ländern in Bezug zu setzen, führen wir derzeit eine zweite Elternbefragung durch, die auf gleiche Weise auch in Kanada, Australien, Hongkong, Schweiz und Frankreich durchgeführt wird (<https://experiment.psy.uq.edu.au/ips/ger>). Die internationale Elternbefragung (IPS) soll helfen, nach Gemeinsamkeiten und

Unterschieden in Bedürfnissen von Eltern zu suchen und eine vereinte, konzentrierte Aktion für Familien zu ermöglichen.

Stichworte: Erziehung, Elterntraining, kindliches Verhalten, Prävention

Abstract

There is justifiable professional and community concern about the high rates of mental health problems in children. About 10–20 % of children have a clinically significant emotional or behavioural difficulty. A body of evidence shows that the quality of parenting children receive has a major effect on their development. Family risk factors such as poor parenting, family conflict, and marriage breakdown strongly influence children's risk of developing mental health problems. Evidence-based parenting programs aiming at enhancing parental skills and competence are well established, however, few parents participate reducing the population level impact of such programs.

Therefore, the aim of the present study was to collect information about parental needs for designing a family support system, which is tailored to the needs of families.

In our International Parenting Survey (IPS I), 649 German parents with children under the age of ten participated. Results indicate that for most parents their role as parents is both fulfilling and demanding. The knowledge of prevention programs was high, but only 4 % of parents had participated in a parenting program in the last year. The most frequent reason for non-participation was that parents did not feel they needed help. A convenient location, child care, workplace access as well as encouraging the parents to set their own goals influenced parents' future program participation.

In conclusion, parenting programs should be tailored to the needs of parents to increase participation rates in parent training. This could enhance knowledge and skills of positive parenting strategies within the community.

In the currently running International Parenting Survey (IPS II), we assess the needs and wishes of parents in a more comprehensive way (<https://experiment.psy.uq.edu.au/ips/ger>). In order to compare the needs of German parents with those from other countries, the survey is also conducted in Canada, Australia, Hong Kong, Switzerland and France.

Keywords: parenting, parent training, prevention, child behaviour

Literatur

Barkmann, C. & Schulte-Markwort, M. (2012): Prevalence of emotional and behavioural disorders in German children and adolescents: A meta-analysis. In: *Journal of Epidemiology and Community Health*, 66, 194-203.

Dinkmeyer, D., Sr., McKay, G. D. & Dinkmeyer, D., Jr. (2001): *The parent's handbook. Systematic training for effective parenting*. Lebanon: American Guidance Service.

- Gordon, T. (1999): *Familienkonferenz. Die Lösung von Konflikten zwischen Eltern und Kind*. München: Heyne.
- Honkanen-Schoberth, P. (2002): *Starke Eltern brauchen starke Kinder. Der Elternkurs des Deutschen Kinderschutzbundes*. Stuttgart: Urania.
- Sanders, M. R. (2012): Development, evaluation, and multinational dissemination of the Triple P-Positive Parenting Program. In: *Annual Review of Clinical Psychology*, 8, 345-379. doi:10.1146/annurev-clinpsy-032511-143104
- Warschburger, P. (2009): *Belastungserleben und Bewältigungsanforderungen*. In: C. von Hagen & H. P. Schwarz (Hrsg.). *Psychische Entwicklung bei chronischer Erkrankung im Kindes- und Jugendalter* (S. 27-38). Stuttgart: Kohlhammer.

Inga Frantz, Dipl.-Psych., wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Braunschweig, Psychologische Psychotherapeutin in Ausbildung am Bielefelder Institut für Psychologische Psychotherapieausbildung (BIPP). **Humboldtstr. 33, 38106 Braunschweig**,
Internet: www.tu-braunschweig.de/psychologie/abt/klinische/mitarbeiterinnen/frantz
E-Mail: i.frantz@tu-braunschweig.de

Eva Dirks, Dipl.-Psych., wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bielefeld, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin. **Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld**.
Internet: www.uni-bielefeld.de/psychologie/personen/ae07/Dirks.xml,
E-Mail: eva.dirks@uni-bielefeld.de

Alina Morawska, PhD, Stellvertretende Leiterin des Parenting and Family Support Centre of the University of Queensland, **St. Lucia, QLD 4072, Australia**
Internet: www.psy.uq.edu.au/directory/index.html?id=433
E-Mail: alina@psy.uq.edu.au

Matthew R. Sanders, PhD, Professor, Leiter des Parenting and Family Support Centre of the University of Queensland, **St. Lucia, QLD 4072, Australia**
Internet: www.psy.uq.edu.au/directory/index.html?id=33#
E-Mail: m.sanders@uq.edu.au

Nina Heinrichs, Dipl.-Psych., Universitätsprofessorin für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Diagnostik, Technischen Universität Braunschweig, Psychologische Psychotherapeutin, Zusatzausbildung in Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. **Humboldtstr. 33, 38106 Braunschweig**
Internet: <https://www.tu-braunschweig.de/psychologie/abt/klinische/mitarbeiterinnen/heinrichs>
E-Mail: n.heinrichs@tu-braunschweig.de

Anmerkung der Autoren:

Die erste deutsche Befragung (IPS I) wurde unter der Leitung von Nina Heinrichs an der Universität Bielefeld durchgeführt. Die zweite Erhebung (IPS II) wurde an der Universität Bielefeld begonnen und wird nun an der TU Braunschweig weitergeführt.

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, und Forschung unter dem Förderkennzeichen D/08/13929 (DAAD) gefördert. Die Verantwortlichkeit für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.

Ursula Schuster & Ivan Imbrisevic

Unterstützung für Kinder in schwierigen Lebenslagen

„Ich bin nach wie vor erstaunt über die heilende Kraft der Empathie. Immer wieder habe ich miterlebt, wie Menschen aus den lähmenden Folgen seelischer Schmerzen herauswachsen, sobald sie genug Kontakt mit jemandem haben, der ihnen empathisch zuhören kann. [...] Worauf es ankommt ist unsere Fähigkeit, für das präsent zu sein, was sich innen abspielt – für die einzigartigen Gefühle und Bedürfnisse, die ein Mensch gerade jetzt durchlebt.“

Marshall B. Rosenberg

Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche bieten eine Bandbreite an Unterstützungsmöglichkeiten für sich in Beratung begebende Familien, unabhängig von ihrer finanziellen Situation, ihrem Bildungsniveau, ihrem religiösen oder kulturellen Hintergrund.

Bei Familien in hoch belasteten Lebenslagen häufen sich psychische, physische, soziale, beziehungsmäßige, biografische und finanzielle Probleme einerseits und andererseits mangelt es an Ressourcen zu deren Lösung. Verständlich ist es, dass diese Familien oftmals wenig Motivation und Energie erübrigen (können), sich selbst um fachliche Hilfe zu bemühen. Häufig werden Sie durch andere Einrichtungen (z. B. Kindergarten, Schule, Jugendamt) auf beratende Angebote aufmerksam gemacht, dorthin verwiesen oder mit ihrem Einverständnis dort angemeldet.

Für Familien in hoch belasteten Lebenslagen scheinen „Hilfen aus einer Hand“, wie es Erziehungsberatungsstellen anbieten können – auch aufgrund ihrer multiprofessionell zusammengesetzten Fachteams –, von besonders hilfreicher und unterstützender Qualität

zu sein. Sie bieten Beziehungskontinuität und Angebotsvielfalt gleichermaßen an – oft über viele Jahre hinweg.

Diesen beraterischen Ansatz bei hoch belasteten Familien möchten wir anhand der Beschreibung der Arbeit mit Familie Turan (anonymisiert) darstellen. Hierbei legen wir den Schwerpunkt unserer Betrachtungen auf die Vielfalt und die Vernetzung interner Hilfsangebote in der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche.

1. Kontaktaufnahme und Beratungsbeginn

Zu Beginn der Beratung steht ein Kennenlernen der Familienmitglieder, deren Lebenssituation und der aktuell bestehenden Schwierigkeiten, die sie zur Inanspruchnahme professioneller Hilfe bewogen haben. Neben der Anamnese - einer Erhebung sozialer, psychologischer, physiologischer und finanzieller Daten - sind der vertrauensvolle Beziehungsaufbau zu den einzelnen Familienmitgliedern und das Herstellen eines gemeinsamen Arbeitsbündnisses in dieser Phase zentral. Es kommt zu einer ersten fachlichen Einschätzung der beschriebenen Probleme und Ressourcen sowie zu einer ersten Planung der zukünftigen Unterstützungsschritte. Diese Anamnesephase kann je nach individuellem Bedarf ein oder mehrere Termine umfassen und schließt, mit Einverständnis der erziehungsberechtigten Person/en, die Kontaktaufnahme mit anderen Einrichtungen ein.

1.1 Fallbeispiel: Familie Turan

Frau Turan meldet sich auf Empfehlung der Hortleiterin ihres ältesten Sohnes Amin (10 Jahre) in unserer Erziehungsberatungsstelle an. Anlass hierfür ist das seit kurzem im Hort auftretende impulsive Verhalten von Amin: starke Stimmungsschwankungen, häufiges Schimpfen und Schreien, Türen schlagen bei Auseinandersetzungen.

Zum ersten Einzelgespräch mit der Mutter erscheint eine 37-jährige jugendlich wirkende Frau, die – wie sich herausstellt – bereits ein „abenteuerliches“ Leben hinter sich hat, dessen Beschreibung den größten Teil des Erstgespräches einnimmt.

Geboren in der Türkei und ab dem zweiten Lebensjahr in Deutschland aufgewachsen als jüngstes von vier Kindern erlebte Frau Turan ein stark von traditionellen Werten geprägtes Elternhaus mit einem äußerst dominanten Vater, dem sie emotional sehr nahe stand. In ihrer Jugend übernahm sie kein in ihrer Kultur übliches weibliches Rollenbild, sondern schlüpfte in die Rolle einer burschikosen, eigenwilligen und auch eigensinnigen jungen Frau. Der überraschende Tod ihres Vaters erschütterte die Familie und führte zu dem frühen Auszug von Frau Turan mit 18 Jahren aus der elterlichen Wohnung.

Aufgrund ihres starken Willens setzte sie durch, dass sie ein akademisches Studium beginnen konnte, das sie jedoch frühzeitig zugunsten einer Ausbildung im gehobenen Dienst beendete. Im heiratsfähigen Alter bahnte die Familie eine Ehe für sie an. Dieser Eheanbahnung entzog sie sich, indem sie sich selbst einen Ehemann wählte und diesen heiratete. Die Ehe scheiterte nach kurzer Zeit. Einige Zeit später lernte sie ihren zweiten Ehemann kennen, mit dem sie gemeinsam drei Kinder bekam. Die Geburt des ersten Sohnes war dramatisch und auch traumatisch, da sowohl das Leben der Mutter als auch das des Kindes in großer Gefahr waren. Durch schnelles ärztliches Eingreifen konnte das Schlimmste verhindert werden. Amin kam mit einer Lippen-Kiefer-Gaumenspalte (angeborene Fehlbildung) sowie mehreren gesundheitlichen Belastungen auf die Welt, was die Familie in der Folge vor immense physische und psychische Herausforderungen stellte. Ihre Herkunftsfamilie tat sich schwer, das „behinderte“ Kind anzunehmen und gab der Mutter die „Schuld“ für die Erkrankung des Sohnes und versagte ihr – als „schwarzes Schaf“ – die Unterstützung im Alltag.

Viele Operationen und Krankenhausaufenthalte folgten Amins Geburt. Sie waren erforderlich, um grundlegende, zum Teil lebenswichtige Funktionen wie z.B. Schlucken oder Sprechen und Hören, sicherzustellen. In den ersten Lebensjahren erhielt Amin eine intensive Förderung, u.a. durch die Frühförderstelle. Da durch die vorgenommenen Operationen seine Behinderung ab dem sechsten

Lebensjahr äußerlich kaum mehr sichtbar war, wurden mit Schuleintritt Unterstützungen seitens der Behindertenhilfe eingeschränkt beziehungsweise beendet.

Die Geburt des zweiten Sohnes Sinan (neun Jahre) und die des jüngsten Sohnes Kican (fünf Jahre) verliefen weitgehend komplikationsfrei, jedoch kamen auch diese beiden Söhne mit körperlichen Beeinträchtigungen auf die Welt. Ihre Handicaps waren nicht so deutlich wahrzunehmen wie beim ältesten Sohn, jedoch ebenso behandlungs- bzw. förderungsbedürftig.

Die Paarbeziehung hielt die jahrelange Belastung nicht aus, so dass es vor einigen Jahren zur Trennung der Eltern kam und Frau Turan seither allein erziehend ist. Es gelang ihr, ihre Berufstätigkeit beizubehalten und nicht auf staatliche Sozialleistungen angewiesen zu sein. Umso beachtlicher ist dies, weil Frau Turan chronisch krank ist. Neben einer Herzerkrankung gibt es Hinweise für eine beginnende neurologische Erkrankung.

Nach dem Erstgespräch mit Frau Turan kam es zu einer erweiterten Anamnese phase. Ein zweites Einzelgespräch mit der Mutter hatte zum Ziel, die bisherigen Helferstrukturen kennenzulernen und einen Überblick über die laufenden Hilfen für die Familie zu gewinnen. Danach konnte die BeraterIn die Kinder im Rahmen eines gemeinsamen Familiengesprächs kennenlernen, um innerfamiliäre Fragestellungen zu eruieren und familiäre Interaktionsmuster zu beobachten. Rasch wurde deutlich, dass der älteste Sohn in der Familie die Rolle des männlichen Familienoberhauptes gegenüber seinen Geschwistern übernommen hatte, dass zwischen Amin und Sinan eine große Geschwisterrivalität bestand und dass Frau Turan keinen durchgängig konsequenten Erziehungsstil ausübt. Um das Gesamtbild zu vervollständigen wurde zum gegenseitigen Informationsaustausch Kontakt mit der Leiterin des Hortes der beiden älteren Kinder aufgenommen (Vernetzung mit externen Kooperationspartnern).

Nach dieser erweiterten Anamnese phase zeigte sich ein hoch belastetes Familiensystem mit komplexen Problemzusammenhängen, das unter den zur Verfügung stehenden Ressourcen zunehmend zu kollabieren drohte. Folgende Beratungsziele wurden gemeinsam erarbeitet und vereinbart:

1.2. Beratungsziele

1. Suche nach Entlastungsmöglichkeiten für Frau Turan als allein

erziehende Mutter: Frau Turan steht seit Jahren als allein erziehender Elternteil unter immensem organisatorischem Zeitdruck, um die Fördermaßnahmen ihrer drei Söhne zu koordinieren und zu sichern. Dies führt zu einer dauerhaften physischen und psychischen Stresssituation, das sich zunehmend in körperlichen Überlastungsreaktionen ausdrückt. Zwar erfährt sie punktuell Unterstützung durch den Vater der Kinder und seitens zweier Verwandter, jedoch reicht dies nicht aus, um die Gesamtsituation dauerhaft zu entlasten.

2. Verbesserung der erzieherischen Kompetenz von Frau Turan:

Frau Turan möchte ihre Kompetenzen im Sinne eines konsequenten Erziehungsstiles erweitern und sucht hierfür ein geeignetes Lernumfeld.

3. Klärung des aktuellen Förderbedarfs bei Amin hinsichtlich des bevorstehenden Wechsels in eine weiterführende Schule:

Trotz jahrelanger Entwicklungsförderung steht die Frage im Raum, ob bei Amin eine isolierte Rechtschreibstörung besteht und wie der Stand seiner Sprachentwicklung ist. Darüber hinaus möchte er seine Konzentrationsfähigkeit verbessern und sucht nach geeigneten Möglichkeiten hierfür.

4. Klärung des aktuellen Förderbedarfs bei Sinan hinsichtlich seiner schulischen und persönlichen Entwicklung sowie dem bereits zu planenden Wechsel an eine weiterführende Schule:

Sinan scheint über eine gute Intelligenz zu verfügen, kann sein Potential aber aufgrund seiner Schüchternheit und verschiedener Ängste (z.B. Angst im Dunkeln, Angst vor Konflikten, Angst vor Versagen) sowie stark schwankender Leistungen im Fach Deutsch nicht ausreichend abrufen.

5. Klärung des aktuellen Förderbedarfs bei Kican hinsichtlich seiner Sozialkompetenzen im Kontakt mit Gleichaltrigen:

Kican fällt im sozialen Kontext, unter anderem im Kindergarten, durch

körperliche Unruhe, Regelüberschreitungen und eine geringe Frustrationstoleranz auf.

6. Verbesserung der familiären Interaktionen: Amin ist durch die altersunangemessene Übernahme der „männlichen Erwachsenenrolle“ in der Familie überfordert. Gleichzeitig erfährt er durch diese Rolle eine wichtige Bedeutung in der Familie. Diese Situation drückt sich in Konflikten zwischen ihm und der Mutter ebenso wie zwischen ihm und seinem Bruder Sinan aus. Die Geschwister-streitigkeiten und schulische Leistungskonkurrenz zwischen den beiden ältesten Brüdern nehmen an Schärfe und Vehemenz zu und belasten das Familienklima zunehmend.

2. Beratungsprozess und konkrete Beratungsangebote

2. 1 Frau Turan

Zentral für die weitere Beratungsarbeit ist die Erstansprechbarkeit einer **fallverantwortlichen BeraterIn** (SozialpädagogIn / PädagogIn / PsychologIn). Diese/r hat die Aufgabe, verschiedene FachkollegInnen und Professionen intern und / oder extern miteinander zu vernetzen und notwendige Kontakte zur Familie beziehungsweise zu den Kindern herzustellen. Der Schwerpunkt dieser Beratungsarbeit ist die Unterstützung der erwachsenen Bezugsperson. Wie ein roter Faden ziehen sich **Einzelgespräche** zwischen der koordinierenden Fachkraft und der Erziehungsperson / den Erziehungspersonen durch den gesamten Beratungsprozess. Einerseits dienen sie zur psychischen Entlastung und zur Selbstreflexion der Erziehungsperson, andererseits zur Strukturierung der weiteren notwendigen Unterstützungsmaßnahmen der Kinder.

Bei Familie Turan erfordert diese Arbeit von der BeraterIn viel Ausdauer und Geduld, da aufgrund häufiger Krankheitsfälle in der Familie Termine wiederholt abgesagt werden oder aufgrund unvorhergesehener Ereignisse getroffene Vereinbarungen vergessen werden. Dies hat zur Folge, dass eine zeitlich deutlich erhöhte

Koordinationsarbeit mit internen aber auch externen FachkollegInnen erforderlich ist und sich konkrete Erfolge, trotz guter Mitarbeitsmotivation der Mutter, nur in sehr kleinen Schritten erreichen lassen. Frau Turan konnte im Laufe der letzten Monate eine gute Vertrauensbasis zur BeraterIn aufbauen, so dass sie bei spezifischen Fragestellungen wiederholt Kontakt zur Beratungsstelle aufnimmt und um Unterstützung bittet.

Mittlerweile hat sich Frau Turan entschlossen ihre wöchentliche Arbeitszeit zu reduzieren und zeitlich umzustellen, um eine stabilere Alltagsstruktur für die drei Söhne zu garantieren und sich selbst weniger unter Termindruck zu setzen, was deutlich gesundheitsfördernd und stabilisierend für sie ist. Um die innerfamiliäre Interaktion zu verbessern, ist die Teilnahme der Mutter an einem für dieses Jahr geplanten **videogestützten Interaktionstraining für Eltern** an der Beratungsstelle geplant.

Als sofortige Entlastungsmöglichkeit hat sich die Mutter entschlossen, an einem einmal monatlich stattfindenden „**Gesundheitscoaching für Eltern**“ teilzunehmen. Hier können die teilnehmenden Eltern typische alltägliche Erziehungssituationen in der Gruppe reflektieren, praktische Verhaltenstipps an die Hand bekommen und Entspannungstechniken sowie Achtsamkeitsübungen für das eigene Wohlbefinden und die mentale Stärkung im Alltag kennenlernen und ausprobieren. Thematische Schwerpunkte sind zum Beispiel „Geheime Kräfte – Stimme und Stimmung. Wie bringe ich meine Bedürfnisse stimmlich am deutlichsten zum Ausdruck?“ oder „Zum aus der Haut fahren – Notfallkofferset für Hoch-Stress-Situationen“.

2.2 Amin

Amin nahm im Kontext der Beratungsstelle eine mehrere Termine umfassende **Entwicklungsdiagnostik**, durchgeführt durch eine Psychologin, wahr sowie eine zwei Termine umfassende **gutachterliche Diagnostik** durch eine auf Honorarbasis arbeitende Kinder- und Jugendpsychiaterin.

Die Diagnostik ergab die Feststellung einer isolierten Rechtschreibstörung mit einem dringenden Förderbedarf. Daraus resultiert die Beantragung der Kostenübernahme für die Fördermaßnahme bei der Wirtschaftlichen Jugendhilfe der Stadt München. Durch die Vermittlung des Kinderarztes konnte bereits Kontakt zu einer niedergelassenen Lerntherapeutin hergestellt werden, bei der Amin zukünftig ein spezifisches Rechtschreib- sowie ein individuelles Konzentrationstraining erhält. Dies ist besonders wichtig um den bereits vollzogenen Wechsel an eine weiterführende Schule stützend zu begleiten. Bis zur Zusage der Kostenübernahme durch den Kinder- und Jugendhilfeträger konnte Amin die Wartezeit bereits durch die Teilnahme am **Marburger Konzentrationstraining** für Kinder an unserer Beratungsstelle nutzen.

In einer Kleingruppe von vier Kindern werden mit geeignetem Materialien spielerisch Techniken vermittelt, die die Konzentrationsfähigkeit steigern. Diese können die Kinder im schulischen Kontext anwenden und umsetzen. Mit den Eltern findet zu Beginn und am Ende des Trainings ein Gespräch über die Lerninhalte und die Umsetzungsmöglichkeiten im familiären Alltag statt.

2.3 Sinan

Auf Bitten der Mutter diagnostisch zu prüfen, ob bei Sinan eine Lese- Rechtschreibstörung vorliege, wurde auch bei ihm eine **Entwicklungsdiagnostik** durch eine Psychologin der Beratungsstelle durchgeführt. Mittels **projektiver psychologischer Verfahren** wurde ergänzend versucht, Erklärungen für die verschiedenen von ihm präsentierten Ängsten zu finden.

Nach Abschluss der Psychologischen Diagnostik zeichnete sich folgendes Bild ab: Die intellektuellen Leistungen des Kindes bewegten sich zwischen durchschnittlich und überdurchschnittlich. Eine Legasthenie konnte durch die Diagnostik nicht nachgewiesen werden. Allenfalls leichte Unsicherheiten in der Schreibweise von Wörtern. Sinan liest für sein Alter zügig und mit Verständnis für das Gelesene. Besondere Stärken liegen im mathematischen Bereich. Das Kind verfügt über ein „fotographisches Gedächtnis“ und ein umfangreiches Spezialwissen über Spinnentiere. Sinans Arbeitsstil ist eher reflexiv

und gewissenhaft, was unter Umständen zu „Fehlinterpretationen“ seitens der Schule geführt haben könnte, Sinan sei „langsam“. Aus der Exploration und projektiven Verfahren ergab sich das Bild unterschiedlich stark ausgeprägter, verschiedener kindlicher Ängste. Im Verhalten äußerte sich das durch Kauen von Fingernägeln, Pulloverkragen und – ärmeln und herabgesetztem Selbstwertgefühl des Jungen.

Aufgrund dieser diagnostischen Erkenntnisse nimmt Sinan augenblicklich an einer durch den Träger der Beratungsstelle finanzierten, einmal wöchentlich in den Räumen der Beratungsstelle von einer studentische Honorarkraft durchgeführten **Deutschförderstunde** wahr.

Zur Stärkung seines Selbstwertgefühls und zum Erlernen eines adäquaten Umgangs mit seinen Ängsten wurde Sinan eine psychotherapeutische Einzelunterstützung vorgeschlagen. Um die Mutter nicht mit einer zusätzlichen zeitaufwendigen Suche nach einem freien Platz in einer niedergelassenen kinderpsychotherapeutischen Praxis zu belasten und dem bereits aufgebauten Vertrauen Sinans zu unserer Beratungsstelle entgegenzukommen, nimmt Sinan nun seit einigen Wochen **therapeutischen Einzelspielstunden** bei einem männlichen Fachkollegen für die Dauer eines Schuljahres wahr.

Die Spielstunden finden einmal wöchentlich statt. Das Kind soll sich und sein inneres Erleben ausdrücken können. In den Spielstunden folgt der / die TherapeutIn dem Kind und nicht umgekehrt. In diesem Schutzraum verzichtet der / die TherapeutIn auf Kritik des Kindes und dessen Tun. Den / Die TherapeutIn leitet die Überzeugung, nur wenn dem Kind voll und ganz Aufmerksamkeit geschenkt wird, verändert sich das Kind und damit auch sein inneres Erleben der Welt. Die Kinder drücken in der Therapie ihr Befinden häufig spielerisch über ihren Körper und ihr Verhalten aus. Mit den ausgedrückten Affekten, den Phantasien und Ängsten des Kindes wird therapeutisch gearbeitet, weil davon auszugehen ist, dass hier das größte Veränderungspotential liegt. Wenn die Therapie gelingt, wird es für das Kind immer leichter sich von seinen, für seine weitere positive Entwicklung, hinderlichen Affekten (z. B. Ängste, Selbstunsicherheit) zu lösen und diese zunehmend durch Rollenspiele zu symbolisieren. Um die therapeutische Wirkung zu erhöhen, kann

der / die Therapeut/in dem Kind von Zeit zu Zeit Geschichten erzählen, die sich um „seine Ängste“ drehen. Dies soll dem Kind dazu dienen, besser seine Ängste bewältigen zu können und sein Selbstvertrauen stärken.

Grundsätzlich gilt: Eltern sollen den Raum während der therapeutischen Spielstunden nicht betreten. Kinder, die in Therapie sind, benehmen sich anders, wenn ihre Eltern nicht dabei sind. Es ist notwendig, dass die Kinder einen eigenen Raum haben, indem sie sich frei ausdrücken können ohne beobachtet zu werden. Selbstverständlich können die Eltern den Raum besichtigen, wenn gerade keine therapeutische Spielstunde stattfindet. Auch werden die Spielstunden durch regelmäßige, der familiären Situation zeitlich angemessene Elterngespräche ergänzt und begleitet.

Sinan zeigt während der Spielstunden folgendes Verhalten: Er identifiziert sich leicht mit männlichen Bezugspersonen und baut rasch eine vertraute Beziehung auf. Er liebt es, Bewegungsspiele zu initiieren und versucht im Spiel „Kampfsituationen“ herzustellen, in denen er als „Held“ das Gegenüber dominieren und schließlich auch besiegen kann. Dabei bedient sich das Kind männlicher Vorbilder, die aus der „Action-Szene“ bekannt sind. Es sind Heldenfiguren, die in der Regel „gewinnen“ und in deren Rolle er gerne schlüpft. Dieses Tun begleitet er mit Worten und signalisiert dem Therapeuten zwischendurch, dass dieser sich „in Acht nehmen“ muss.

Bezüglich der Klärung, welche weiterführende Schulform für Sinan geeignet ist, unterstützt die federführende Beraterin die Mutter bei der Informationsgewinnung, den Anmeldeformalitäten und nimmt bei Bedarf an Gesprächen mit den Schulleitungen teil.

2.4 Kican

Da **Kican** jünger als sechs Jahre ist und bereits früher Kontakt **zur Frühförderstelle** bestand, wurde er zur diagnostischen Abklärung mit Verdacht auf eine bestehende Konzentrationsstörung und Hyperaktivität dorthin **verwiesen**.

Als Ergebnis wurde eine logopädische Förderung, die Teilnahme an einem „sozialen Kompetenztraining“ in einer

Kleingruppe vor Ort sowie die Beantragung eines Integrationsplatzes im Kindergarten beziehungsweise eines zukünftigen Hortplatzes vorgeschlagen.

2.5 Familie Turan

Je nach Belastungsgrad, gesundheitlicher Situation sowie zeitlichen Möglichkeiten von Frau Turan führt der / die federführende BeraterIn **Familiengespräche in unterschiedlichen Settings** durch. Besonderes Augenmerk liegt bei Familie Turan auf dem Schaffen eines weniger aggressiven Familienklimas, auf einer verbesserten Kooperation zwischen den Geschwistern sowie der Entwicklung von Loyalität unter den Brüdern.

3. Beratungsende und kritisches Resumée

Ein Beratungsende ist gegenwärtig noch nicht in Sicht. Vielmehr ist davon auszugehen, dass Familie Turan weiterhin über eine längere Zeit eine kontinuierliche Unterstützung von außen benötigt und in Anspruch nehmen wird – trotz bestehender Ressourcen und Kompetenzen der Mutter.

Die Beschreibung der Lebenssituation der Familie Turan zeigt ein äußerst komplexes Gefüge von Problemstellungen auf und ist nicht der Regelfall einer Erziehungsberatungsstelle. Jedoch wird anhand dieser Falldarstellung sehr deutlich, wie breit und vielfältig die Angebote einer Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche sein können. Die dargestellte Palette reicht von einzeldiagnostischen Settings über Einzel- oder Gruppenfördermaßnahmen von Kindern bis hin zu entlastenden Selbsthilfeangeboten für Erwachsene, ganz abgesehen von den Möglichkeiten eines angegliederten Familienzentrums mit seinen vielen Gruppen und offenen Cafés für Familien, wie es z. B. im SOS-Beratungs- und Familienzentrum München (Träger SOS-Kinderdorf e.V.) der Fall ist.

Das vorgestellte Beispiel verdeutlicht, wie wertvoll und unterstützend es für Eltern und Kinder besonders in schwierigen Lebenssituationen ist, unterschiedliche beraterische, pädagogische,

psychologische und therapeutische Hilfen sowie Freizeitangebote niederschwellig „aus einer Hand“, sprich: in einer Einrichtung, zu erhalten. Dies ermöglicht es hoch belasteten Familien, eine längerfristige stabile Begleitung zu erhalten und somit die Erfahrung einer vertrauensvollen und stabilen Beziehung zu machen (im Gegensatz zu einem ständigen „Neubeginn“ bei unterschiedlichen sozialen Diensten, bei denen es immer wieder aufs Neue gilt, die eigene Lebensgeschichte zu veröffentlichen). Das vielfältige Unterstützungsangebot innerhalb einer Einrichtung ermöglicht es auch, den zeitlichen Umfang der Vernetzungstätigkeit mit externen sozialen Einrichtungen zugunsten einer internen Vernetzung (kürzere Wege) gering zu halten. Die vielfältigen „Hilfen aus einer Hand“ durch die dargestellte Erziehungsberatungsstelle beschreiben einen lebensweltorientierten Ansatz in der Arbeit mit hoch belasteten Familien.

Die Angemessenheit der Anzahl der Hilfsangebote innerhalb einer einzigen Familie gilt es selbstkritisch und fachlich fundiert in regelmäßigen Abständen zu reflektieren, denn ein Übermaß an Hilfsangeboten kann auch kontraproduktiv sein und leicht zu einer Überforderung der bereits belasteten Familiensituation führen. Auch muss die Verhältnismäßigkeit zwischen vorhandenen Ressourcen und der Anzahl bedürftiger Familien innerhalb der gesamten Beratungsstelle kritisch geprüft werden. Die vorhandenen Kompetenzen der Erziehungsperson dürfen auch nicht durch ein Übermaß an externen Hilfen dauerhaft ersetzt werden. Vielmehr ist Ziel des gesamten Beratungsprozesses, die Kompetenzen aller Familienmitglieder, insbesondere der Erziehungsberechtigten, mit einer professionellen und selbstkritischen beraterischen Haltung zu fördern und zu unterstützen. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, stehen den Fachkräften regelmäßige kollegiale Fallbesprechungen sowie Supervision durch eine/n externe/n Berater/in zur Verfügung.

Genau wie die Familie sind auch die Fachkräfte stetig Lernende.

Zusammenfassung

Der Aufsatz beschreibt in welchem Umfang Familien in hochbelasteten Lebenslagen auf die multiprofessionellen Hilfen von Erziehungsberatungsstellen zurückgreifen können. Ausschlaggebend sind einerseits Angebotsvielfalt und andererseits Beziehungskontinuität. Anhand einer Fallkonstellation aus der Beratungspraxis werden die Prinzipien der „Hilfen aus einer Hand“ ausführlich dargestellt.

Stichworte: Multiple Hilfen, Beziehungskontinuität, niedrighschwelliges Angebot, Hilfen aus einer Hand, Erziehungsberatung und Vernetzung

Abstract

The article describes the extent to which families in high-load situations can rely on the support of multi-professional education consulting services. It is decisive on one hand the diversity and on the other hand relationship continuity. Using a case constellation in consultation practice the principles of “one hand support” are described in detail.

Key words: multiple supports, relationship continuity, simply access to consulting services, one hand support, educational consulting based on networking with other professionals

Literatur

Rosenberg, Marshall B. (2009): Gewaltfreie Kommunikation – Eine Sprache des Lebens, Paderborn. Junfermann.

Schuster, Ursula, (2005):(K)ein alter Hut? Grundlagen in der Arbeit mit Multiproblemfamilien, in: Wege zum Menschen Heft 4, Juli/August 2005.

Ursula Schuster, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Systemische Paar - und Familientherapeutin, approbierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Supervisorin und Fortbildnerin in freier Praxis,

SOS - Kinder- und Jugendhilfen München und Erding, Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche München, **St.-Michael-Straße 7, D-81673 München**

E-Mail: ursula.schuster@sos-kinderdorf.de

Ivan Imbrisevic, Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Systemischer Paar- und Familientherapeut,

SOS - Kinder- und Jugendhilfen München und Erding, Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche München, **St.-Michael-Straße 7, D-81673 München**

E-Mail: ivan.imbrisevic@sos-kinderdorf.de

Stanislaus Klemm

„Weisheit zum Anfassen“

Steine als Lebenshilfe*

Wenn Ludwig Uhland in seiner bekannten „Schwäbischen Kunde“ Kaiser Rotbarts Gesellen während ihres beschwerlichen Kreuzritterzuges durch das Heilige Land seufzen lässt: „... viel Steine gab’s und wenig Brot“, so drückt sich darin eine übliche Geringschätzung von Steinen aus; sie sind harte, unfruchtbare, trockene Dinge, an denen man sich nur seine Füße stoßen kann. Keine sehr ehrfürchtige Einschätzung der ältesten Geschöpfe Gottes, zumal die Wiege der Menschheit in der „Stein“-Zeit liegt und der Inbegriff einer gelungenen Zukunft in einem Bild beschrieben wird, das den „Stein der Weisen finden lässt“. Die folgenden Betrachtungen möchten einladen, Steine wieder etwas ehrfürchtiger sehen und ihre große Lebenshilfe entdecken zu lernen.

◆ In einem Buch über Steine lese ich einen bemerkenswerten Satz aus einer indischen Volksweisheit. „Gott schläft im Stein, atmet in der Pflanze, träumt im Tier und erwacht im Menschen.“ Ich finde diese Vorstellung sehr wohltuend und so darf ich als ein begeisterter Steinsammler die Steine als die ältesten Geschöpfe Gottes nicht nur rein sachlich betrachten, nicht nur unter einer wissenschaftlichen Erforschbarkeit oder einer ökonomischen Nützlichkeit, sondern auch in ihrem „Sosein“, in ihrem Wesen, ihrer Schönheit und Würde. In ihrer langen Entstehungsgeschichte sind viele Erfahrungen gesammelt und können in ihrer Symbolkraft auch unser Leben bereichern. Im Buch Hiob heißt es: „Mit den Steinen des Feldes bist Du verbündet“ (Ijob 5,23). Ich glaube, Steine können reden, man muss ihnen nur geduldig zuhören. Nachdenklich ist auch ein Hinweis Jesu im Lukasevangelium: „Wenn sie [die Menschen] schweigen, werden die Steine schreien“ (Lk 5,1).

◆ Unsere Steine sind kostbare Sternensplitter, Spuren geborstener Himmelskörper, „Bausteine“, die sich in den Spiralnebeln entstehender Galaxien bildeten und die Grundlage für Planeten und letztendlich menschliches Leben darstellen. Ihre vielfältigen Formen, Farben, ihre Entstehungs- und Verwendungsgeschichte in unserem Alltagsleben, ihre greifbare, berührbare Symbol- und Sinnbildhaftigkeit, ihre Würde und Schönheit können uns eine Fülle an menschlicher Weisheit und Lebenserfahrung anbieten. So können die „stummen“ Geschöpfe Gottes für uns zu einer verlässlichen Lebenshilfe werden.

* So lautet der Titel eines neuen Buches: Stanislaus Klemm: „Weisheit zum Anfassen“ – Steine als Lebenshilfe. Paulinus Verlag, Trier 2011.

◆ Dass die unübersehbare Vielfalt der Natur und unserer Welt sich in eine bestimmte Ordnung bringen lässt, wirkt irgendwie beruhigend. Dieses Gefühl hatte ich, als mir in einer der ersten Naturkundestunden unserer Volksschule die ganze Schöpfung als eine große Stufenpyramide vorgestellt wurde. Die unterste Stufe war dabei die größte und nannte sich „die unbeseelte Welt der Steine“. Auf dieser aufbauend, folgte die Stufe der Pflanzen, dann die der Tiere, und zuletzt erhob sich der Mensch, gewissermaßen als „die Krone der Schöpfung“, wenngleich er sich heute eher zu ihrer Dornenkrone entwickelt. Über dieser Stufe gab es noch die ohnehin unfassbare Welt der Engel, der Geistwesen und die Welt Gottes. Von einer Stufe zur anderen gab es keine fließenden Übergänge oder vorbereitende Schritte, wie dies die Evolution nahe legt; es war lediglich der grandiose Ideensprung des Schöpfers, der jeweils eine völlig neuartige, noch nie da gewesene Welt entstehen ließ. Mit jeder Stufe schritt die Natur in einem gewaltigen Neubeginn ihrer Vervollkommnung entgegen, wurde zur Summe vieler Teile, die scharf voneinander getrennt waren, jeder eine eigene, unverwechselbare Welt.

◆ Mittlerweile hat sich dieses alte Ordnungsschema – so faszinierend es auch sein mag, weil es auch der Eitelkeit des Menschen schmeichelt – stark verändert. Interessante Berichte über abstammungsgeschichtliche Befunde aus der Evolutionsforschung legen die Vermutung nahe, dass unsere gesamte Weltentwicklung eher eine fließende Bewegung vollzieht, indem sie in einem faszinierenden Zusammenspiel von Zufall und selektierender Ordnung immer neue Wirklichkeiten entstehen lässt, in einer fort-dauernden Kette spielerischer Möglichkeiten Schöpfungen entfaltet, die allesamt Variationen ein und derselben Melodie sind, Kinder ein und derselben Familie, Kunstwerke aus ein und demselben Stoff. Es sind Stationen einer Entwicklung, die uns nahe legt, die Welt nicht so abgegrenzt und zergliedert zu betrachten. In seinem Buch „*Wir sind nicht nur von dieser Welt*“ beschreibt Hoimar von Ditfurth diesen Gesichtspunkt auf sehr anschauliche Weise. Für ihn ist die Welt nicht ein zergliedertes Puzzle vieler Mosaiksteinchen, sondern eine Ganzheit. Wir Menschen brauchen aber, wenn wir uns in unserer Welt zurechtfinden wollen, „so etwas wie ein der Außenwelt von unserem Gehirn übergestülptes Gradnetz, mit dessen Hilfe wir uns in der Fülle der Erscheinungen die Übersicht zu erleichtern suchen. Auch das einer Wanderkarte aufgedruckte Gradnetz, das dem gleichen Zweck dient, gibt ja keine wirkliche Eigenschaft der abgebildeten Landschaft wieder.“

◆ Nicht die Trennung und Verschiedenheit sollten also im Mittelpunkt stehen, sondern die Vorstellung der allgegenwärtigen Einheit aller Dinge. Die Ansicht, dass in jedem einzelnen Teil unserer Natur auch immer das Ganze enthalten und gegenwärtig ist, wird immer stärker, je intensiver Menschen sich darauf einlassen, hinter allen Naturerscheinungen eine Wirklichkeit, eine Kraft, eine Energiequelle zu erwarten, die als die Quelle aller erfahrbaren Verschiedenheiten die schöpferische und sinngerichtete Einheit bildet. Man mag je nach eigener geistiger Tradition diese Kraft nennen, wie man will, sie mag das Ergebnis philosophischer, religiöser oder naturwissenschaftlicher Überlegungen und Erfahrungen sein. Doch diese Weltsicht vermag eine Grundstimmung zu schaffen, die nicht von Distanz und Verfremdung geprägt ist, sondern durch das Gefühl von Einheit, Zusammengehörigkeit und Nähe aller Dinge und Ereignisse. Das Geschöpf ist zwar nicht mit dem Schöpfer identisch, aber wir können doch davon ausgehen, dass in jedem Geschöpf die Spuren des Schöpfers selbst vorhanden und wirksam sind. Eine solche Überlegung legt es nahe, den Steinen nicht grundsätzlich eine „Beseeltheit“ abzusprechen. Auch Steine und Kristalle sind bewundernswerte Geschöpfe Gottes, Zeugnisse seiner unvorstellbaren Kreativität, und in der kleinsten Spur Gottes spiegelt sich auch immer die Tiefe einer Seele. Der bekannte französische Naturwissenschaftler und Theologe Teilhard de Chardin spricht vom materiellen Untergrund unserer Welt als einem „gefrorenen Geist“.

◆ Wenn wir es lernen, den Steinen in Ruhe zuzuhören, wenn wir uns von ihrer Entstehungsgeschichte inspirieren lassen, dann verändert sich unsere Anschauung über sie. Sie können uns eine Menge erzählen von vielen Erfahrungen, die wir auch für unser Leben anwenden können.

„Unser Verhältnis zum Reich der Mineralien hat sich in wenigen Jahren grundlegend gewandelt. Früher war man geneigt, die bunten kristallinen Körper der Fachwissenschaft zu überlassen, und man mochte Sammlungen in Museen oder Schulen als verstaubte Zusammenstellungen von Kuriositäten ansehen, die mehr der Erfüllung einer Pflichtforderung zuliebe vorhanden waren. Heute aber hat der Sinn für die gesetzmäßig gestaltete, dabei zunächst so fremde Form weite Kreise erfasst. Die ursprüngliche Freude an der geheimnisvoll aufglühenden Farbe und an der eigenwilligen Gestalt trifft in Gefühlstiefen mit dem erweckten Sinn für abstrakte Formen, wie etwa in der Malerei, zusammen und zugleich mit einem Wunsch voller Sachlichkeit, mehr über dieses besondere Reich der Natur zu erfahren.“ – Vincenzo de Michele Konservator für Mineralogie am Museo Civico di Storia Naturale in Mailand.

◆ Vier Beispiele möchten die Botschaft, die in Steinen schlummert, ein wenig veranschaulichen:

1. STEIN-KOHLE

Nehmen wir zum Beispiel einen Stein, der unser Land entscheidend mitgeprägt hat, die Steinkohle. Das Schwarze Gold, die Überreste verlorener Wälder, einst von uralten Meeren überflutet und bedeckt, in einem komplizierten Versteinerungsprozess buchstäblich „unter Tage“ geraten. Ein enormer Gebirgsdruck verbunden mit einer immer stärker werdenden Hitze ließen in Jahrmillionen aus grünen Bäumen schwarze Steine entstehen. Und am Ende dieser Entwicklung steht als reiner Kohlenstoff der weißglitzernde Diamant, eine unzerstörbare Kostbarkeit unserer Erde. Eine Verwandlung, unvorstellbar, sie sprengt unsere Vorstellung. Druck und Hitze lassen Kostbares entstehen. Erfahren wir in unserem Leben nicht Ähnliches? Kann denn Leiden einen Menschen am Ende auch „kostbarer“ oder reifer machen? Natürlich ist das Leid weiß Gott nicht wünschenswert und keiner sollte sich dazu verdammt fühlen, vermeidbares, von Menschen gemachtes Leid zu akzeptieren. Aber grundsätzlich ist Leid aus unserem Leben nicht weg zu reden oder weg zu trösten. Wir können, ja manchmal müssen wir in schwierigen Lebenskrisen unvermeidbares Leid auf uns nehmen, und nicht selten verlassen wir es wieder innerlich gereift, gefestigt und gestärkt, so wie Gold durch Feuer geläutert oder ein Diamant unter Druck gehärtet wurde. Es gibt Menschen, die uns wirklich wie wahre Diamanten vor-kommen: reich an Lebenserfahrung, klar und fest in ihrem Glauben und ihrem Blick, beständig in ihrem Wesen und kostbar in ihrer Freundschaft. Sie haben nicht selten Schweres in ihrem Leben getragen und auch ertragen müssen. Vielleicht erinnern wir uns wieder an sie, wenn wir ein Stück Stein-Kohle in Händen halten.

2. KIESEL-STEIN

Es ist immer wieder ein erfrischendes Gefühl, mit nackten Füßen durch ein seichtes Flussbett zu waten oder am Meer entlang über einen Strand zu gehen und ab und zu einige Kieselsteine zu berühren, ganz unterschiedlich in Größe, Farbe und Maserung und dabei die Vielfalt ihrer ovalen und rundlichen Formen zu spüren. Kieselsteine, irgendwann einmal abgebrochene und verwitterte Felsbrocken, die von Wind, Wasser und Wellenschlag

weitertransportiert, immer mehr abgerundet und geschliffen wurden. Manchmal bücken wir uns und heben einen Kieselstein auf und halten ihn in unserer Hand – ein angenehmes Gefühl, er bewegt sich glatt und kühl, wie ein Handschmeichler. Unvorstellbar diese Kunstwerke der Natur, sie fühlen sich auf der Haut an wie Samt und Seide und sind doch aus eisenhartem Gestein. Wie schafft die Natur das? Ganz sicher nicht mit brutaler Kraft, etwa mit Hammer und Meisel, nein, ganz sanft mit den Waffen der Gewohnheit. Man sagt: „Wasser bricht Stein.“ Selbst der härteste Stein hat dem Wind und dem Wasser irgendetwas entgegenzusetzen, wenn sie mit unvorstellbarer Geduld und zäher Gewohnheit die Schleifräder drehen. „Wasser bricht Stein.“ In ähnlicher Weise lässt sich sagen: „Worte können Menschen brechen“, wenn sie immer und immer wieder an ihrer Seele reiben und schleifen. Eine gelegentlich laute und dramatische Auseinandersetzung mit Worten kann bei uns vielleicht eine Menge durcheinander bringen, aber viel gefährlicher und viel zerstörerischer können eine langjährige Nörgelei und eine tagtägliche Kritik anrichten, auch wenn sie nur leise daherkommen. Sie bewirken sehr viel. Sie können Menschen entscheidend beeinflussen und formen, sie können sie immer kleiner und kleiner machen wie einen Kieselstein, der im Laufe seiner Entwicklung auch immer weniger wird. Wer seinem Kind immer wieder Angst und Schuldgefühle einflößt, kann sicher sein, dass sich sein Kind nach Jahren auch selber so fühlt: als ein Versager, ein Verlierer, als das schwarze Schaf der Familie. „Worte können Menschen brechen.“ Aber auch das Gegenteil kann wahr werden: „Worte können Menschen aufbauen und selbstbewusster machen.“ Es können die vielen alltäglichen Worte sein, die loben und anerkennen. So können auch Kieselsteine für uns eine Lebenshilfe sein.

3. DIE DRUSE

Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal bei einem Steinsammler, in einer Ausstellung oder in einem Edelsteingeschäft einen ganz bestimmten Stein betrachten und bewundern konnten, den man etwas geheimnisvoll eine „Druse“ nennt, ein Wort aus der Bergmannssprache des Mittelalters. Man versteht darunter runde oder ovale Gesteinskugel, die von außen recht derb, rau und unansehnlich aussehen, aber im Innern einen glitzernden Kristall besetzten Hohlraum besitzen. Kristalle wachsen ja in der Natur nur dort, wo genügend Platz ist. Es ist immer sehr spannend, wenn man solche Drusen öffnet und von dieser Schönheit regelrecht überrascht wird, wenn man sie dort nicht

vermutet. Die Drusen mit den zwei Gesichtern, Innen und Außen, Licht und Schatten, sie könnten zu einer versteinerten Wahrheit werden für alle unter uns, die im übertragenden Sinne auf einem Auge blind oder auf einem Ohr taub geworden sind. Für alle unter uns, die sich nur noch vom ersten Eindruck ernähren, die alles nur noch vom Kostenpunkt aus betrachten, die sich immer auf die falsche Seite stellen, die nur noch ertrinken in der Übermacht ihrer eigenen Argumente, gefeit gegen jede Überraschung. Wenn wir eine solche Druse einmal in die Hand nehmen, dann sollten wir wieder an das wirklich Unvermutete in unserem Leben denken, dass etwa „die Letzten die ersten sein können“, dass der Himmel auf der Erde liegt und dass es fast immer die kleinen Schritte sind, die zu großen Zielen führen. Drusen sind sehr geheimnisvoll, weil man von außen nicht diese glitzernde Schönheit vermutet. Keiner würde sie jemals sehen, wenn man sie nicht öffnen würde. Dieses Naturphänomen ist wie eine Stein gewordene Weisheit. Der äußere Anschein täuscht uns oft über die wahre Realität und lässt uns in die Irre laufen. Der erste Eindruck kann uns leider oft täuschen, Entscheidendes übersehen wir dann, es verliert sich im toten Winkel unserer Seele. Vielleicht lohnt es sich, dass wir uns noch einmal daran erinnern, dass wir zwei Augen haben – so und so gesehen –, dass wir zwei Ohren haben – auch hören, was die andere Seite sagt. Was uns wirklich weiterführt, ist nicht die Trennung, sondern die Zusammenschau oder der Einklang unserer Wahrnehmung. Sicher erinnern Sie sich noch an die bekannten Verse eines alten Gedichtes von Matthias Claudius, wo es heißt: „Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsere Augen sie nicht sehen!“

4. DER TROPF-STEIN

Was mögen jene Menschen empfunden haben, die zum ersten Mal die geheimnisvolle Welt einer Tropfsteinhöhle entdeckten? Beim Schein einer Fackel dachten sie vielleicht, es sei ein Ort der Götter. Auch den heutigen Menschen, mag er noch so rational, verkopft und nüchtern erscheinen, kann der Anblick einer solchen Höhle in Ehrfurcht erschauern lassen. Diese wundersame Steinlandschaft kann unsere Phantasie regelrecht beflügeln. Wir sehen Gebilde wie Eiszapfen, Wasserfälle, Orgelpfeifen, Riesen, Zwerge, Gnome und Elfen. Die Dunkelheit und die Stille erzeugen eine unheimliche Atmosphäre, die vielen Menschen den Atem verschlagen kann. Aber bei richtiger Ausleuchtung zeigt sie ihre künstlerisch-zarte und geradezu poetische Seite.

Wie entsteht eigentlich eine solche Steinlandschaft? Nun, zuerst müssen unterirdische Flüsse ganze Gebirge auswaschen, aushöhlen.

Es muss also Platz geschaffen werden für kreativ Neues. Regenwasser dringt dann wieder von oben in die Höhle ein, verdunstet und lässt dabei mit unendlicher Geduld phantastische Gebilde entstehen.

Zuerst muss also eine „Leere“ entstehen, in die hinein eine „Fülle“ wachsen kann. Das „Leer-Sein“ und das „Erfüllt-Werden“ bilden so ein kreatives Ganzes. Es ist wie ein Stein gewordenes Gleichnis für unser Leben. Denn auch hier kann oft nur etwas Neues entstehen, wenn Altes endlich bei Seite geräumt wurde. Auch hier können nur Ende und Neuanfang, Lebenskrise und Lebenschance, Trauer und Glück den Tropfstein unseres Lebens wachsen lassen. Wie oft kann für uns eine Welt untergehen und schon sehen wir am Horizont die Geburt einer neuen Hoffnung. Es stimmt also: „Steter Tropfen höhlt den Stein“. Aber auch das Gegenteil ist wahr: „Steter Tropfen lässt neue Steine wachsen“. Beides macht unser Leben so spannend.

Mehr solcher Beispiele können Sie in einem 2011 erschienenen Buch nachlesen:

Stanislaus Klemm: Weisheit zum Anfassen

Steine als Lebenshilfe

Paulinus Verlag, Trier 2011

ISBN 978-3-7902-1814-5, 88 Seiten, mit 13 Fotos von Klaus Kuhnen

Zusammenfassung

„Viel Steine gab's und wenig Brot“, so beklagen sich Kaiser Rotbarts Gesellen auf ihrem Weg ins Heilige Land, wie es der schwäbische Schriftsteller Ludwig Uhland beschreibt, eine typische Geringschätzung der Steine, der ältesten Geschöpfe Gottes. Im Folgenden werden Steine nicht unter wissenschaftlicher Erforschbarkeit und nicht unter ökonomischer Nützlichkeit vorgestellt, sondern in ihrer Schönheit und großen Sinnbildhaftigkeit für unser Leben. Der Autor, der sich bereits seit 50 Jahren mit Steinen befasst, zeigt an Hand einiger Beispiele die große „anfassbare“ Weisheit und die konkrete Lebenshilfe von Steinen auf.

Schlüsselwörter: Steine, die ältesten Geschöpfe Gottes, Sinnbildhaftigkeit, Lebenshilfe

Literatur

- Claudius, M.: Abendlied. In: Echtermeyer, Th. (Hrsg.): Deutsche Gedichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Düsseldorf 1960, S. 1479.
- Dithfurt, H. von (1981): Wir sind nicht nur von dieser Welt. Reinbek: Rowohlt, S. 61.
- Exupéry, A. (1990): Die Stadt in der Wüste. Berlin.
- Klemm, St. (1989): Sternensplitter-Meditationen mit Steinen. München: Peter Erd Verlag.
- Klemm, St. (1989): Wenn Steine reden. – Botschaften aus einer stillen Welt. Freiburg: Hermann Bauer Verlag.
- Klemm, St. (2011): Weisheit zum anfassen. Steine als Lebenshilfe. Trier: Paulinus Verlag.
- Michele, V. de (1977): Mineralien in Farbe, München.
- Teilhard de Chardin, P. (1966): Lobgesang des Alls. Olten und Freiburg.

Stanislaus Klemm, Diplompsychologe und Theologe, 1943 im Saarland geboren, therapeutische Tätigkeit an verschiedenen Suchtkliniken. 30 Jahre im Leitungsteam der Telefonseelsorge / Beratungsstelle Saar. Beratung und Psychotherapie in der Erziehungs- Ehe- Familien- und Lebensberatungsstelle des Bistums Trier in Neunkirchen/Saar. 2008 pensioniert. Mehrere Bücher und Publikationen zu Themen: Steine, Meditation, Seelsorge, Partnerschaft, und Metaphergeschichten. Er ist seit 40 Jahren begeisterter Sammler von Mineralien, Gesteinen und Versteinerungen. Mehrere Bücher zum Thema Meditation mit Steinen.

Buchholzstrasse 25 A, 66787 Wadgassen

Tel.: 06834-943503, E-Mail: stanislaus.klemm@gmail.com

Ansturm der Notrufe nicht mehr zu bewältigen: jugendnotmail.de sucht dringend ehrenamtliche Online-Berater

Berlin, 06. November 2013

Die Online-Beratungsplattform für Kinder und Jugendliche in Not jugendnotmail.de sendet einen Hilferuf in eigener Sache. Seit Anfang des Jahres steigen die Notruf-Eingänge rasant an. Aktuell müssen Ratsuchende bis zu 14 Tage auf eine Antwort warten. In den meisten Fällen fehlt den Ratsuchenden die Geduld, denn die Probleme, mit denen sich Kinder und Jugendliche an jugendnotmail.de wenden, sind akut. Hinzu kommt, dass die späte Antwort demotivierend ist, haben doch die meisten Jugendlichen bereits eine Hemmschwelle überwunden, indem sie sich an jugendnotmail.de gewandt haben.

Im September hat der Anbieter der Beratungsplattform, der Verein jungundjetzt e.V., erstmalig die Neuanmeldung geschlossen, weil die neu eingetroffenen Hilferufe, die auf Beratung warten, inzwischen auf 80 angewachsen waren. Claudine Krause, 1. Vorsitzende und Gründerin des Vereins: „So hatten unsere Berater die Chance, die aufgelaufenen Hilferufe zu beantworten. Inzwischen konnten wir die Anmeldung wieder öffnen. Aber es ist nur eine Frage der Zeit, dass wir wieder schließen müssen.“ Dieser Engpass in der Beratung erklärt sich durch die steigende Bekanntheit von jugendnotmail.de und die generelle Nachfrage nach anonymer Online-Beratung. „Obwohl 55 Psychologen und Sozialpädagogen mit hohem ehrenamtlichen Engagement eine Spitzenleistung vollbringen, sind wir personell an unsere Grenze gestoßen. Früher hatten wir 1 bis 2 Neuanmeldungen pro Tag, heute sind es über 10“, so Krause. „Wir suchen deshalb dringend Psychologen und Sozialpädagogen, die 3 bis 4 Stunden in der Woche Zeit haben, uns ehrenamtlich in der Online-Beratung von ihrem eigenen PC aus zu unterstützen.“ Bewerben können sich Interessierte direkt auf der Vereins-Website www.jungundjetzt.de.

Über jugendnotmail.de:

Das kostenlose und anonyme Beratungsangebot jugendnotmail.de war die erste Onlineberatung für Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 8 bis 21 Jahren im deutschsprachigen Raum. Ehrenamtlich tätige Psychologen und Sozialpädagogen beraten an 365 Tagen im Jahr zu 20 unterschiedlichen Themengebieten wie z.B.

Angst, Drogen, Depressionen, Gewalt, Liebeskummer, Missbrauch, Magersucht oder Selbstverletzung. Seit Bestehen des Vereins wurden bereits über 75.000 Notmails beantwortet. Tendenz steigend!

Pressekontakt:

jungundjetzt e.V.

Dr. Stefanie Gießen

Chausseestraße 28

14109 Berlin

Telefon: 030-80496693

Fax: 030-80496694

Internet: www.jungundjetzt.de

E-Mail: giessen@jungundjetzt.info

Buchbesprechungen

Catherina Gawrilow, Lena Guderjahn & Andreas Gold

Störungsfreier Unterricht trotz ADHS. Mit Schülern Selbstregulation trainieren – ein Lehrermanual. Unter Mitarbeit von Thomas Dahm

Ernst Reinhardt Verlag, München 2013, € 16,90

Ein gut verständlicher und kompakter Leitfaden; der die nötigen Information und Werkzeuge enthält; um in kurzer Zeit Kinder mit ADHS in den Unterricht einzubeziehen. Das Handbuch schlägt zwei pädagogische Bausteine vor. Der erste Baustein bezieht sich auf den Klassenunterricht. Die Autoren heben hervor, dass ein gut strukturierter Unterricht, der zum Beispiel durch klare Anweisungen, nicht zu häufig wechselnde Methoden und moderat eingesetzte Gruppenarbeit charakterisiert ist, sowohl für die ganze Klasse wie auch für Kinder mit ADHS hilfreich ist. Für die Unterrichtsgestaltung bedarf es also nicht unbedingt eines Extraaufwands. Der zweite Baustein sind sogenannte „Wenn-dann“-Sätze, die persönlich mit dem Kind ausgearbeitet werden. Auch diese selbst instruierenden Sätze sind für andere Kinder anwendbar und bestechen durch ihre Stringenz und direkte Anwendbarkeit, da man durch sie zwischen Schülern und Lehrern vereinbarte Zielsetzungen („Ich möchte im Unterricht aufpassen“) an konkrete Situation koppeln kann: „Immer wenn ich zappelig und unaufmerksam werde, dann spanne ich meine Fäuste an und atme drei mal tief durch.“

Leider wird ADHS in diesem Buch nur als Störungsbild aufgezeigt, ohne auf die potenziellen Ressourcen der Kinder mit ADHS einzugehen. Hinter Unaufmerksamkeit, Impulsivität und Hyperaktivität verbergen können sich zum Beispiel verbergen: Spontaneität, Kreativität und im Besonderen die Fähigkeit, sich auf eine interessante Sache mit Ausdauer zu „hyperfokussieren“.

So ist auch der Titel des Buches „Störungsfreier Unterricht trotz ADHS“ denkbar schlecht gewählt, unrealistisch und irreführend. Die Hilfsmittel, die dieses Buch anbietet, bestechen aber durch ihre Klarheit und Nachvollziehbarkeit. Somit ist das Buch zu empfehlen.

Sven Slowik, Witten

Alan Fogel

*Selbstwahrnehmung und Embodiment in der Körperpsychotherapie
Vom Körpergefühl zu Kognition*

Schattauer Verlag, Stuttgart 2013, € 49,99

Die Erscheinung eines Menschen, seine Haltung, der Ton seiner Stimme, die Art seines Händedrucks, löst in uns als Gegenüber immer etwas aus. Das „normale“ Gegenüber wird intuitiv darauf reagieren, indem es etwa Interesse am anderen signalisiert, neugierig ist oder aber sehr schnell wieder aus dem Kontrakt aussteigen oder sich sogar davor schützen wird. Nun sind wir als Berater und Therapeuten nicht ganz normale Gegenüber. Unsere Aufgabe ist es, Menschen zu helfen, die selbstgebauten Gefängnisse, in denen sie sitzen, zu verlassen.

Der hier vorgeschlagene Weg hilft dem Klienten, wieder Zugang zu seiner verkörperten Selbstwahrnehmung zu bekommen. Mit der Zeit wird er immer mehr in der Lage sein, seinen Muskelpanzer zu entspannen. Denn dieser Panzer, der im Früher ein Schutz war, ist im Jetzt eine Form der selbstgelernten Unterdrückung. Diese resultiert aus dem Herunterfahren sensorischer Rezeptoren und einem korrespondierenden Nachlassen der Aktivierung in den Hirnrealen für die Interozeption und das Körperschema, die sich auf dem betreffenden Teil der Person beziehen. Genauso wie der Skelettmuskelpanzer die Person vor Bedrohungen schützt, ist die Anspannung der glatten Muskulatur im Darm ein Schutz vor Bedrohungen, die physisch oder metaphorisch von innen auf den Körper einwirken. Diese Anspannung ist besonders nützlich für (Klein-)Kinder. Sie verfügen noch nicht über die mentalen Ressourcen, um zu verstehen und zu verkraften, was mit ihnen in Situationen von Misshandlung und Trauma passiert. Aber sie können ihre Muskeln zum Selbstschutz und zur Selbsthilfe nutzen.

Gab es in der Kindheit eine fortdauernde Bedrohung, entwickelt sich so mithilfe der Muskelanspannung eine gewohnheitsmäßig Form der Unterdrückung unliebsamer Gefühle. Die Gründe für diese Panzerung wurden, wie die Erinnerung an eine bedrohliche Situation, in der Zwischenzeit vielleicht im autobiografischen Gedächtnis vergessen, aber die Panzerung bleibt. Dieser Zusammenhang zwischen Panzerung und verkörperter Selbstwahrnehmung oder Unterdrückung der verkörperten Selbstwahrnehmung entspricht dem Kernstück der Freud'schen Theorie, dass Beziehungen mit wichtigen Bezugspersonen in der frühen Kindheit zu Verdrängung der Wahrnehmung von Körpergefühlen führen können. An diesem Beispiel wird deutlich, wie wichtig es ist, in Therapie und Beratung nicht nur Gedanken und Emotionen im Blick zu haben, sondern den Menschen mit seinem ganzen Leib in den Prozess der Heilung einzubeziehen.

In sehr anschaulicher Weise, immer wieder mit Zusammenfassungen und Fallberichten versehen, wird deutlich, dass das vorgestellte Konzept auf realer Erfahrung und Praxis begründet ist. Und die experimentierfreudige Leserin bzw. der Leser wird in kleinen Übungen Gelegenheit haben, aus dem begrifflichen Denken heraus Wege in die eigene verkörperte Selbstwahrnehmung zu finden. Für mich als an der Wissenschaft orientierten Praktiker unumgänglich, ist auch der Beleg der Wirksamkeit durch Forschungsergebnisse keine Selbstverständlichkeit. Dieser wird immer wieder durch Ergebnisse aus der Entwicklungs-Neurophysiologie, Biologie und Psychologie geleistet.

Nach über 20 Jahren Beratungsarbeit mit Paaren, vor allem in Gruppen, kann ich mir diese ohne Einbeziehung des Körpers überhaupt nicht mehr vorstellen. Kleinste Übungen und Körperselbsterfahrungen können Erkenntnisse bewirken, die selbst bei stundenlangen Gesprächen nie an die Oberfläche kommen würden. So empfehle ich dieses Buch all denjenigen, die im weitesten Sinne mit Menschen in Therapie, Beratung oder Erwachsenenbildung arbeiten und dabei nicht nur erfolgreich sein, sondern auch ihre Freude an der Arbeit erhalten wollen, indem sie selbst mit ihrem ganzen Leib anwesend sind.

Dr. Rudolf Sanders

Caroline Theiss & Maja Storch

Bewegen Sie sich besser!

Mit Bewegungspierlen und der richtige Motivation durch jeden Tag

Verlag Hans Huber, Bern 2013, € 29,95

Dass richtige Bewegung im Alltag nicht nur die Lebensfreude, sondern auch die Gesundheit fördert, gehört zum allgemeinen Grundwissen. Aber wie genau geht das eigentlich, sich richtig zu bewegen? Und vor allen Dingen, wie schaffe ich es, mich dazu zu motivieren? Grundlage für die vorgestellte Bewegungslehre sind ausnahmslos alltagtaugliche Übungen. Man benötigt also keine teure Spezialkleidung und Geräte; man kann die Übungen ohne besondere Vorbereitung in seiner ganz normalen Umgebung ausführen.

Das psychologische Motivationstraining beruht auf dem Züricher Ressourcen Modell, ZRM, einem wissenschaftlich abgesicherten Selbstmanagement-Training, das von Maja Storch und Frank Krause entwickelt wurde. So finden in diesem vorliegenden Buch die Bewegungspierlen und das ZRM zu einer für den Nutzer wunderbaren Symbiose. Vier Protagonisten, in denen Leserinnen und Leser sich wiederfinden können. Die Protagonisten – eine berufstätige Mutter mit dem fünf Monate alten Säugling, der 50-jährige Geschäftsführer einer Werbeagentur, eine 67-jährige Dame, die neben ehrenamtlichen Tätigkeiten sich auch um ihre Enkel kümmert und ein 22-jährige Student – führen anhand von Bildern durch die einzelnen Bewegungskapitel. Hierbei gibt es z.B. Bewegungspierlen für eine aufrechte Haltung, für dynamisches Sitzen und Stehen oder für richtiges Bücken und Tragen. Da der Weg zur Hölle bekanntlich mit guten Vorsätzen gepflastert ist, wird im Schlusskapitel mithilfe des ZRM aufgezeigt, wie durch ein Zusammenspiel von Verstand und Unbewusstem die Leserinnen und Leser die Pierlen in ihren Alltag integrieren.

Dr. Rudolf Sanders

Frank Nestmann, Frank Engel & Ursel Sickendick (Hrsg.)

Das Handbuch der Beratung

Band 3, Neue Beratungswelten, Fortschritte und Kontroversen

dgvt Verlag, Tübingen 2013, € 39,00

Eines wird an diesem dritten Band deutlich: Dass die Herausgeber mit wachem Auge die Entwicklung der Beratung seit Herausgabe der ersten beiden Bände beobachtet haben und sie durch diesen Band dokumentieren. Wenn man auf der Höhe der Zeit bleiben will, so bieten die vorliegenden Aufsätze nicht nur Gelegenheit dazu, sondern sie machen Freude, denn für die eigene Beratungsarbeit vermitteln sie neue Impulse. So etwa der Ansatz von John McLeod: *Beratung als narrative Praxis*. Wir alle erleben täglich, dass uns Klienten Geschichten erzählen. Und in der Paarberatung stellt sich mir nicht selten die Frage, ob beide eigentlich gerade wirklich von der gleichen Veranstaltung berichten. An diesem Beispiel wird deutlich, was eine Beratung als narrative Praxis bedeuten kann. In der Erzählung des Einzelnen wird seine persönliche Identität deutlich und so gilt es, den Sinn, der in seiner Geschichte verborgen liegt, zu finden. Wissen schließlich beide Partner um den tieferen Sinn der Geschichten des anderen, wird es möglich, gemeinsam eine andere, eine neue Geschichte zu schreiben. Mithilfe dieser Geschichte steigen sie aus dysfunktionalen Interaktionen aus und ermöglichen sich gemeinsam Fortschritte hin zu einer deutlichen Zufriedenheit im Miteinander.

Oder der Aufsatz von Frank Nestmann: *Ein soziales Modell von Beratung*. Was bedeutet es, dass wir in einer modernen Welt leben, in der immer weniger Traditionen, eingefahrene Regeln und Rituale, rigide und starre Ordnungen oder vorgegebene Wege das Tun, Denken und Fühlen des Menschen anleiten oder bestimmen? Konkret: Was bedeutet es, dass mit der Abschaffung der Hausfrauenehe 1976 Paare seither herausgefordert sind, ihrer einmaligen Regeln für ihre Beziehung selbst zu finden und zu gestalten? Täglich wird in der Paarberatung deutlich, dass damit auch immer neue Risiken und Gefahren für die eigene Lebensplanung und Lebensführung bestehen, da es an Kompetenzen mangelt. So gilt es etwa, Fragen der Haushaltsführung, der Erziehung der Kinder, der Freizeitgestaltung oder der Sexualität auszuhandeln. Berater bzw. Beraterinnen werden so zu einer Brücke für Teilnahme und Teilhabe an der sozialen Kommunikation. Berater helfen beim Suchen und Finden von Wegen, zurück zum ganz persönlichen anderen, aber auch den vielen anderen draußen. Sie ebnen Rückwege in die persönliche soziale Welt und zu deren sozialen Ressourcen.

Aus meiner Praxis an einer Beratungsstelle weiß ich aus der Erfahrung in Gruppen der Partnerschule, dass man nur miteinander und aneinander „heil“ werden kann. Ratsuchende haben sich zu einem Netzwerk zusammengeschlossen, zu dem heute ca. 300 Menschen gehören. (Sanders 2008). Anziehend für sie ist es zu erleben, dass bisher vermiedene Themen zum Gegenstand der Beratung werden. Dass sie sich von anderen Teilnehmern in ihren Erfahrungen, in ihrem Schmerz und Leid verstanden fühlten. Damit verlieren diese Themen nach und nach auch ihre beängstigende und unterdrückende Macht. Beratung haben diese Ratsuchenden als sozialen Prozess erlebt, der ihnen ermöglicht hat, alte Beziehungen wieder und neue aufzubauen. Durch die beraterische Arbeit in Gruppen haben sie festgestellt, dass jeder von ihnen kompetent in Fragen von Liebe, Partnerschaft, Ehe, Kindererziehung etc. ist, nur jeder eben anders und einmalig. Wenn diese Fähigkeiten und Potenziale zusammenkommen

und sich ergänzen – auch das haben sie erlebt –, kann das Ergebnis für alle Beteiligten gewinnbringend sein. Eigennutz und Gemeinwohlorientierung verbinden sich. Zwar werden häufig beide als Gegensätze verstanden, machen aber letztlich den Kern jeder Nachbarschaftshilfe und christlicher Gemeindebildung aus. Gesellschaftspolitisch ist die Verknüpfung dieser beiden Haltungen zentrale Quelle dessen, was wir heute bürgerschaftliches Engagement nennen. Alle Beteiligten schöpfen so Mut für ihr Leben, für die Gestaltung und Bewältigung ihres Alltags und machen quasi „Empowerment“-Erfahrungen.

Ich hoffe, ich habe Sie neugierig gemacht auf das Buch? Es werden noch viele weitere neue Themen aufgegriffen, wie etwa das der Finanzierung von Beratung, das der Migrationsberatung oder der Beratung im Schwangerschaftskonflikt. Unterm Strich wird deutlich, dass Beratung eine Praxisfeld ist, eine Handlungsorientierung und eine Wissenschaft in ständiger Bewegung.

Literatur:

Sanders, R. (2008): Empowerment – Hilfe zur Selbsthilfe in der Ehe- und Familienberatung am Beispiel des „Netzwerk Partnerschule e.V.“ Beratung Aktuell, 9, S. 43-60.

Dr. Rudolf Sanders

Eckhard Roediger, Wendy T. Behary & Gerhard Zarbock

Passt doch!

Paar Konflikte verstehen und lösen mit der Schematherapie

Beltz Verlag, Weinheim & Basel 2013, € 19,99

In allen Umfragen wird eines immer wieder deutlich: Paare wollen, dass ihre Beziehung hält, dass ihre Liebe wächst – und das bis zum Ende ihrer Tage. Sie wollen miteinander alt werden! Und doch wissen sie um das hohe Risiko, dass ihre Ehe vor dem Scheidungsrichter endet. Wenn doch der gute Wille da ist: Wo liegen die Ursachen für das Scheitern? Spätestens 1976, mit dem rechtlichen Ende des Konstrukts der Hausfrauenehe, war auch das Ende vorgegebener Normen, klar definierter Rollen von Mann und Frau in einer Ehe bzw. nahen Beziehung und damit fester äußerer Stützmauern eingeläutet. Seit diesem Zeitpunkt muss alles verhandelt werden: Kindererziehung, Berufstätigkeit, Organisation des Haushaltes usw. Da bedarf es eines guten Zusammenspiels beider, das insbesondere in impliziten Modus stattfindet. Und wie man die Sprache in der Sprachgemeinschaft der Familie lernt, so lernt man auch die Regeln für das nahe Miteinander in der Herkunftsfamilie. An dieser Stelle setzt das Buch ein. Ob in einer Therapie oder im „Selbststudium“ hilft es ratsuchenden Paaren, solch frühe Schemata zu dechiffrieren und die Bedeutung für dysfunktionales

Miteinander zu erkennen. Mithilfe vieler Beispiele und ausführlicher Mapminds verstehen Paare, warum sie immer wieder aneinandergeraten, warum es gerade die frühen Muster sind, die sie genau an diesen Partner gebracht haben. Er passt einfach mit den Erfahrungen aus der Kindheit. Die Autoren bleiben allerdings nicht bei Erklärungen stehen, sondern geben zahlreiche „Pfleheinweise“, um Reichtum und eine richtige Balance in der Beziehung zu finden. Ausführlich wird auch die Last mit der Lust beschrieben und ein Fahrplan zur Belebung der Sexualität vorgestellt. Abgerundet wird das Buch mit Arbeitsblättern, die als Online-Materialien zur Verfügung stehen.

Dr. Rudolf Sanders

Elisabeth Nyberg, MariaHofecker-Fallahpour & Rolf-Dieter Stieglitz

Ratgeber ADHS bei Erwachsenen

Informationen für Betroffene und Angehörige

Hogrefe Verlag, Göttingen 2013, € 12,99

Aus der Paarberatung kennt man das Phänomen: Es wird von immer wiederkehrenden plötzlichen Auseinandersetzungen erzählt, ohne dass die Klienten Gründe dafür nennen können. Eine mögliche Ursache könnte dafür eine Störung sein, die durch das ADHS bei einem oder beiden Partnern ausgelöst wird und die zu einem deutlichen Verlust an Lebensqualität im Beruf oder in Beziehungen führt. Leider wird diese oft nicht erkannt oder erst viel zu spät diagnostiziert. Erzählungen aus der Schulzeit, nach denen etwa der Betroffene immer wieder Probleme mit anderen Kindern hatte oder ein Einzelgänger war, der beim Spiel mit anderen Kindern schnell aggressiv und deshalb nie von anderen zu Kindergeburtstagen eingeladen wurde, lassen den Schluss zu, es könnte sinnvoll, dies zunächst medizinisch abklären zu lassen.

In einer Paarberatung kann es dann nicht die vordringliche therapeutische Aufgabe sein, mit beiden ein Kommunikationstraining durchzuführen, sondern es geht primär darum, über ADHS im Erwachsenenalter zu informieren. Für den Partner muss nachvollziehbar sein, dass es einen neurobiologischen Hintergrund mit seit der Kindheit bestehenden Problemen gibt. Eine Veränderung braucht deshalb Zeit. Wenn der Partner versteht, dass Vorwürfe nicht hilfreich sind, ist es möglich, beide Partner zu motivieren, sich als Team zu verstehen und zusammenzuarbeiten. Die regelmäßige Einnahme eines Medikaments, gekoppelt mit einem Skills-Training, ermöglicht trotz aller Schwierigkeiten ein partnerschaftliches Miteinander und deutlich mehr Lebenszufriedenheit.

Das vorliegende Buch kann ein Segen für betroffene Menschen und Angehörige sein. Es räumt mit gängigen Vorurteilen über das Entstehen von ADHS auf, erklärt die Verarbeitung von Signalen im Gehirn und zeigt auf, wie Defizite durch Medikamente mit einer begleitenden Psychotherapie behoben werden können. Es weist auch auf ein wichtiges Ergebnis zahlreicher Studien hin, dass nämlich eine medikamentöse Behandlung der ADHS im Kindes- und Jugendalter der Entwicklung einer Abhängigkeitserkrankung im Erwachsenenalter eher vorbeugt als dass sie diese fördert. Die Nichtbehandlung einer ADHS kann also das Risiko für eine spätere

Suchterkrankung (z.B. durch Cannabis-Konsum oder Alkoholmissbrauch) erhöhen, vermutlich deshalb, weil viele unbehandelte ADHS-Betroffene zur Selbstmedikation in Form von illegalen Substanzen greifen oder auch Alkohol zum Vergessen ihrer schwierigen Lebenssituationen einsetzen.

Dr. Rudolf Sanders

Georg Breiner & Wolfgang Polt

Lösungen mit dem Systembrett

Ein umfassendes Handbuch für Aufstellungen mit dem Systembrett in Unternehmensberatung und persönlicher Beratung

Ökoptopia Verlag, Münster 2012, € 26,80

Konfliktreiche Situationen zeichnen sich häufig dadurch aus, dass Menschen betriebsblind sind. Sie handeln nicht so sehr bewusst, sondern vielfach aufgrund von Warnsignalen aus der Amygdala. Letztere speichert als emotionales Gedächtnis alle Erfahrungen. Das wiederum führt dazu, dass ganz bestimmte Situationen immer unter dem gleichen Gesichtspunkt wahrgenommen werden und immer wieder versucht, mit immer denselben Möglichkeiten Probleme zu lösen. Weil das erfolglos ist, führt es zu einer unbefriedigenden Lebenssituation. Werden solche Situationen nun mithilfe eines Systembrettes praktisch aus dem Körper heraus ausgedrückt und visualisiert, wird es möglich, auf das eigene Konstrukt der Realität und Wahrnehmung zu schauen, zu experimentieren und ganz neue Lösungen zu finden.

Der theoretische Hintergrund dieses Ansatzes ist der radikale Konstruktivismus. Dieser geht davon aus, dass es so etwas wie die Wirklichkeit nicht gibt. Wirklichkeit wird von jemandem konstruiert. Sie entsteht u.a. auch durch Feedback-Schleifen mit der Umwelt. Somit ist Wahrnehmung kein Abbild einer bewusstseinsunabhängigen Realität, sondern Realität ist für jedes Individuum immer eine Konstruktion aus Sinnesreizen und Gedächtnisleistung. Das Wissen um diesen Hintergrund ist deshalb so wichtig, um die hohe Effektivität der Arbeit mit dem Systembrett zu verstehen. Die Autoren machen an vielen praktischen Beispielen deutlich, wie mit dem Brett gearbeitet werden kann. Einsatzgebiete werden vorgestellt ebenso wie der konkrete Ablauf. Pointiert kommt die Haltung der beiden Autoren in einer Spruchsammlung am Ende des Buches zum Ausdruck wie etwa:

Über Wirklichkeit(en): „Nur weil der Klient mit dem Berater im gleichen Raum sitzt, heißt das noch lange nicht, dass sie auf dem gleichen Planeten sind.“

Über die Arbeit mit dem Brett: „Das Systembrett kann nicht dazu dienen, dem Klienten meine Ansicht als Berater ‚reinzudrücken‘, sondern es geht darum, gemeinsam eine neue Sicht zu finden.“

Dr. Rudolf Sanders

Hans Jellouschek & Bettina Jellouschek-Otto
Grenzen der Liebe
Nähe und Freiheit in Partnerschaft und Familie
Klett-Cotta, Stuttgart 2013, € 18,95

Denken wir an Liebe, fällt uns in der Regel zunächst Verbundenheit, Gemeinsamkeit bis hin zu Symbiose und Verschmelzung ein. Dass allerdings zur Liebe auch Begrenzung, Abgrenzung und Autonomie gehören, machen die beiden Autoren an vielen Beispielen deutlich. Denn erst die Grenze ist die Möglichkeit des Kontaktes und der Ort, nicht nur den anderen, sondern auch sich selbst zu spüren. So ist etwa die Abgrenzung von den Eltern Voraussetzung dafür, dass aus der Liebe der jungen Erwachsenen zueinander überhaupt etwas werden kann. Denn eine noch kindliche ungelöste Bindung an die Eltern mündet nicht in eine neue Lebensgemeinschaft, sondern vielmehr immer wieder in bittere Trennungen. So werden Grenzen und Grenzziehung an vielen Lebensbeispielen der Liebe durchdekliniert. Innerhalb der Paarbeziehung, gegenüber den Kindern, kleinen und heranwachsenden, und auch bezogen auf eine neue Partnerschaft im Alter. Aus der Paarberatung wissen wir, wie schwierig Patchwork-Familien zu gestalten sind. Berücksichtigt man den Aspekt der unterschiedlichen Grenzziehung, lassen sich manche Konflikte entschärfen, Neues integrieren und Brüche vermeiden. Abgerundet wird das Buch mit einigen Merksätzen, die Reflexionen anstoßen können wie etwa dem, dass bei immer wieder auftretenden Paar- und Familienkonflikten es sinnvoll ist der Frage nachzugehen, ob Grenzkonflikte dabei eine Rolle spielen.

Dr. Rudolf Sanders

Helmut Pauls, Petra Stockmann, Michael Reicherts (Hrsg.)
Beratungskompetenzen für die psychosoziale Fallarbeit
Ein sozialtherapeutisches Profil
Lambertus Verlag, Freiburg 2013, € 21,90

Ich möchte meine Besprechung mit einem Beispiel anfangen, das deutlich macht, was mich an den Beiträgen in diesem Sammelband als „alten Hasen“ immer wieder fasziniert. Es ist die Irritation des scheinbar Selbstverständlichen. So gehört zu diesem Selbstverständlichen, dass ein Klient zu Beginn einer Beratung nach seinen Zielen gefragt wird. Und kann man in der Gruppensupervision diese nicht klar benennen: „Was will der Klient denn und welche Ziele haben Sie denn vereinbart?“, erntet man Kopfschütteln und kommt sich vor wie ein blutjunger Anfänger.

Im Beitrag *Integrative Orientierung* von Gahleitner & Reichel komme ich aus dem Staunen bzw. einer inneren Freude nicht heraus – nach dem Motto: „So dumm hast du dich anscheinend bisher nicht angestellt, du konntest es nur noch nicht so auf den Punkt bringen.“ Was heißt es denn, dass ein Mensch zu mir kommt und einfach da ist?

So wie er ist und geworden ist. Es gilt, die viel beschworene Frage nach der Freiwilligkeit und Selbstbestimmtheit intensiv zu hinterfragen, denn sie basiert in den meisten Fällen auf einem Konstrukt, das einer genauen Betrachtung nicht standhält. Gerade in den Feldern der Ehe-, Familien- und Lebensberatung geht es bis auf wenige Ausnahmen um die Gestaltung von Beziehungen. So wird deutlich, was mit dem Ausdruck „sozialtherapeutisches Profil“ gemeint ist. Wir haben es überwiegend mit Menschen zu tun, in deren Sozialisation Autonomie, Selbstbestimmtheit und Freiwilligkeit eine geringere Rolle gespielt haben. Das Leben vieler Menschen besteht vorwiegend aus dem, „was zu tun ist“, eventuell noch aus einem konsequenten Widerstand gegen solche Vorgaben. Wenig Spielraum gibt es für die Frage: „Will ich das wirklich? Und was will ich überhaupt?“ Oft erleben diese Menschen wenig aufrichtige Begegnung, wenig echten Dialog. Also gilt es, sie in ihrem ganzen Mensch-Sein, so wie sie geworden sind, willkommen zu heißen. Unsere Aufgabe ist es, die Klienten zu erreichen, sie „lieb“ zu gewinnen. Aus dieser intersubjektiven Begegnung kann dann vielleicht ein Arbeitsbündnis werden. Gemeint ist damit, dass ich als Person eine andere Person in einem wertschätzenden Rahmen willkommen heiße.

In dem vorliegenden Sammelband entfalten die unterschiedlichen Autoren das noch relativ neue Profil der sozialtherapeutischen Beratung. Sie basiert, wie in dem oben genannten Beispiel deutlich wird, auf dem biopsychosozialen Modell. Hier wird Sozialtherapie in den Kontext komplexer Wechselwirkungen gestellt, die jeweils spezifische Anforderungen an das Kompetenzprofil einer Fachkraft stellen. Es berücksichtigt, dass körperliche Prozesse eingebunden sind in soziale Beziehungen und psychische Prozesse nicht ohne Auswirkungen auf den Körper ablaufen und dass Rechtsnormen ihrerseits soziale Wirklichkeit schaffen.

Ausgehend von gesellschaftlichen Entwicklungen wird aufgezeigt, wie in dem biopsychosozialen Modell eine Orientierung an Emotionen, am Erleben, an Ressourcen, am Verhalten oder am Eingebunden-Sein in Systeme und Kontexte aussehen kann. Das wird anhand konkreter Beispiele in die Praxis übersetzt, etwa im Rahmen der sozialen Diagnostik, als Teil der Beratung in der Psychiatrie, im Rahmen der Suchtberatung im Jugendalter oder als Beratung von Paaren und Familien.

Das Buch greift die Tatsache auf, dass wir in zunehmendem Maße gefordert sind, auf schwerwiegende sozial (mit-)bedingte und sozial relevante Erkrankungen, Beeinträchtigungen und Störungen in Multiproblemsituationen zu reagieren. Denke ich an meinen Arbeitsbereich, den der Ehe – und Familienberatung, so erlebe ich in zunehmendem Maße, wie Menschen durch frühe Interaktionserfahrungen maladaptive Schemata für das Zusammenleben in einer nahen Beziehung entwickelt haben. Dass diese sich im Heute des nahen Miteinanders einer Ehe und Familie dysfunktional auswirken, liegt auf der Hand. Welche Wege der Heilung auf der Grundlage des biopsychosozialen Modells schematherapeutisch und emotionsfokussierend möglich sind, zeigen Kröger & Sanders in dem entsprechenden Kapitel auf.

Dr. Rudolf Sanders

Ulf Harder

Prävention in der Seelsorge

Vorgestellt am Beispiel der Eheseelsorge

Neukirchener Theologie, Neukirchen-Vluyn 2012, € 39,00

Wer eine aktuelle Bestandsaufnahme der Situation der Ehen in Deutschland, bezogen auf Krise und Beständigkeit, bezogen auf soziologische Deutungsperspektiven und auf Möglichkeiten der Prävention und Krisenbewältigung sucht, kommt an diesem Buch nicht vorbei. Eingerahmt oder besser gesagt tief verankert ist dieses Werk in der seelsorgerischen Sicht eines evangelischen Theologen. So finden wir die Ehe im Spiegel offizieller evangelischer Positionspapiere, die theologische Verständigung zu Bedeutung des ehelichen Lebens begründet im biblischen Horizont und kirchengeschichtlicher Aspekte. Prävention wird als Wesenszug der Seelsorge dargestellt, der dann am Beispiel der Eheseelsorge dekliniert wird. Sehr ausführlich werden die Determinanten für eheliche Stabilität oder Instabilität zusammengetragen. Alle Ausführungen basieren auf empirischen Daten, die man aktuelle in dieser Übersicht nicht ein zweites Mal findet.

Sodann werden die evidenzbasierten Interventionen zu Ehevorbereitung und - Begleitung im deutschsprachigen Raum vorgestellt und in ihrer Unterschiedlichkeit gewichtet.

- Dabei handelt es sich um das Paarinventar PREPARE/ENRICH welches in den 1970er-Jahren in den USA als Bestandsaufnahme für Heiratswillige und Ehepaare entwickelt wurde und das auch Übungen zur Verbesserung der Partnerzufriedenheit bietet.
- Setzt PREPARE/ENRICH einen starken diagnostischen Schwerpunkt, konzentriert sich das dann vorgestellte Programm *EPL – ein partnerschaftliches Lernprogramm* auf die Vermittlung und Einübung nötiger Kompetenzen. Es fördert Fertigkeiten, die auch im Rahmen einer verhaltenstherapeutischen Paartherapie vermittelt werden. Das primäre Ziel ist die Vermittlung von Gesprächs- und Problemlösefertigkeiten.
- Eine eigenständige Weiterentwicklung von EPL, die neben der Vermittlung von Kommunikation- und Problemlösefertigkeiten auch die Stressbewältigung thematisiert, ist das *Freiburger Stress Präventionstraining*. Es wurde seit Mitte der 1990er-Jahre kontinuierlich am Institut für Familienforschung in Fribourg (weiter-)entwickelt. In diesem Programm wird Paaren aufgezeigt, wie sie mit Alltagsbelastungen besser umgehen können. Dabei wird einerseits die Verbesserung der individuellen Stressbewältigung, andererseits aber auch die Verbesserung der partnerschaftlichen Bewältigung von Stress angestrebt. Mittlerweile wurde das Konzept neu formatiert und erhielt den Titel *paarlife*.
- Weniger auf die intensive paarbezogene Kompetenzvermittlung als auf die Aufklärung zu signifikanten Stärken glücklicher Paare (im Gegensatz zu erlebten Schwächen unglücklicher Paare) ist das amerikanische *ECGP – Empowering Couples Group Program* konzentriert, das 2001 entwickelt wurde. Es basiert auf den Erfahrungen aus 20 Jahren erfolgreicher Arbeit mit PREPARE/ENRICH.
- Das an der katholischen Ehe- und Familienberatungsstelle Hagen & Iserlohn entwickelte Konzept zur Ehe- und Paarberatung *Partnerschule* vereint methodische Zugänge aus der klienten-bezogenen Gesprächspsychotherapie, der Verhaltenstherapie, der Gestalttherapie und dem Psychodrama. Es eignet sich zu Ehevorbereitung und präventiven Ehebegleitung, ist allerdings wesentlich zeitaufwendiger als die vorgenannten

und zielt auf Paare mit ersten oder sogar verfestigten Konfliktsymptomen. Durch ihren stark erfahrungsbezogenen und auch gestalttherapeutischen Ansatz ist die *Partnerschule* eine Methodik und Didaktik, die auch für jene Paare leicht zugänglich ist, die mit einer reinen kognitiven Informationsvermittlung ihre Probleme haben.

Abschließend noch zwei Bemerkungen: Eine solche Fleißarbeit, auch wenn sie im Rahmen einer Dissertation erfolgt ist, lässt sich nur aus der pastoralen Motivation zur Verkündigung speisen, dem Menschen in der heutigen Zeit nahezubringen, dass die Liebe in der Gott-Mensch-Beziehung der starken Liebe zwischen den Partnern entspricht. Zum Zweiten weisen kirchensoziologische Umfragen darauf hin, dass sowohl Christen als auch Nichtchristen die Glaubwürdigkeit christlicher Kirchen daran festmachen, wie sie Seelsorge, aber auch die Seelsorgerinnen und Seelsorger sowohl in den Gemeinden als auch im säkularen Kontexten erfahren. Deshalb folgert Vize-Präsidentin Petra Bosse-Huber von der evangelischen Kirche im Rheinland: „Nur durch die Qualität ihrer Seelsorge kann Kirche noch überzeugen.“

Dr. Rudolf Sanders

Impressum

Eine Vielzahl gesellschaftlicher Umbruch-Situationen kennzeichnet die Gegenwart. Die daraus entstehenden Verunsicherungen werden u.a. deutlich in steigenden Scheidungszahlen, dem Leid der Scheidungswaisen, beim Bewältigen persönlicher Krisen sowie in vermehrten Schwierigkeiten im mitmenschlichen Umgang (Mobbing etc.). Die Frage, wie unter diesen Umständen der Einzelne sein Leben gestalten soll, führt viele Menschen in die Beratung.

Beratung Aktuell will Erkenntnisse der wissenschaftlichen Psychologie und Pädagogik in einer verständlichen Form als Hilfe für den Praxisalltag zur Verfügung stellen. Gleichzeitig sollen Erfahrungen der Praktiker die wissenschaftliche Theoriebildung fruchtbar beeinflussen. Die Darstellung gesellschaftlicher Tendenzen, die sich in der Beratung seismografisch abzeichnen, wie etwa die Folgen von Arbeitslosigkeit, finden in der Zeitschrift Platz, um so gesellschaftspolitisches Handeln mit zu beeinflussen.

Zielgruppe:

Die Zeitschrift richtet sich an Beraterinnen und Berater, an Fachleute, die mit Zuhören, Rat, Anleitung, Supervision, Therapie zur Seite stehen und begleiten in den Bereichen:

- Ehe-, Familien- und Lebensberatung
- Erziehungsberatung
- Schwangerschaftsberatung
- Schuldnerberatung
- Psychotherapie
- Ärztliche Praxis
- Erwachsenenbildung
- Schule
- Seelsorge
- Prophylaxe und Gesundheitsförderung

Herausgeber:

Rudolf Sanders, Dr. phil., Dipl.-Päd., Leiter der Kath. Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle Hagen & Iserlohn, Lehr- und Forschungstätigkeit im Bereich Eheberatung, Paartherapie, Begründer des Verfahrens Partnerschule.

Beratungsstelle, Hohle Straße 19 a, 58091 Hagen, Tel.: 02331-788582, Fax: 02331-788583, E-Mail: Dr.Sanders@partnerschule.de, Web: www.partnerschule.de

Notker Klann, Dr. rer. nat., Dipl.-Psych., Ehe-, Familien- und Lebensberater;
Forschungsschwerpunkte: Partnerschaft, Prozess- und
Ergebnisqualitätssicherung in der Eheberatung.
Am Eichweg 14, 53572 Bruchhausen, Tel.: 02224-3468, E-Mail:
klann.beratung@t-online.de

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. **Friedrich K. Barabas**, Jurist, Prof. für Recht FB Sozialpädagogik,
FH Frankfurt/ M.; Dr. **Günther Bitzer-Gavornik**, Leiter der Akademie SteiGLS
in Graz; Prof. Dr. **Peter Fiedler**, Psychologisches Institut der Universität
Heidelberg; Prof. Dr. **Kurt Hahlweg**, Psychologisches Institut der Universität
Braunschweig; Prof. Dr. Dipl.-Psych. **Tanja Hoff**, Professur für Psychosoziale
Prävention, Intervention & Beratung Studiengangsleitung Master Ehe-,
Familien- und Lebensberatung, Projektleitung am Deutschen Institut für
Sucht- u. Präventionsforschung, Katholische Hochschule NRW;
Prof. Dr. **Peter Kaiser**, Arbeitsbereich Psychologie, Hochschule Vechta; Prof.
Nitza Katz-Bernstein, Erziehungswissenschaftliches Institut der Universität
Dortmund; Prof. Dr. **Andrea Kerres**, Dipl.-Psych., FH München; Prof. Dr.
Andreas Kerres, Stiftungsfachhochschule München; Prof. Dr. **Christine
Kröger**, FH-Coburg; Prof. Dr. **Michael Märten**, FH Dresden, EAG
Düsseldorf; Prof. Dr. **Frank Nestmann**, TU Dresden FB Beratung und
Rehabilitation; Dr. phil. **Agostino Mazziotta**, Diplom-Psychologe,
FernUniversität in Hagen Institut für Psychologie, LG Community Psychology
Dr. **Dorothea Rahm**, Dipl.-Psych., Braunschweig; Prof. Dr. **Bernd Roehle**,
Universität Marburg; Dr. **Dieter Schmelzer**, Dipl.-Psych., Nürnberg; Dr. **Elmar
Struck**, Dipl.-Psych., Ehe-, Familien- und Lebensberater Bonn; Prof. Dr. Dr.
Paul Michael Zulehner, Institut für Pastoraltheologie, Wien.

Redaktion:

Dr. Rudolf Sanders, Sauerlandstr. 4, 58706 Menden, Tel.: 02331-788582
E-Mail: Dr.Sanders@partnerschule.de, Web: www.partnerschule.de
Dr. Notker Klann, Am Eichweg 14, 53572 Bruchhausen, Tel.: 02224-3468, E-
Mail: klann.beratung@t-online.de

Projektleitung:

Heike Carstensen, Junfermann Verlag GmbH, Postfach 18 40, D-33048
Paderborn, Andreasstraße 1a, D-33098 Paderborn,
Tel.: 05251-13 44 18, Fax: 13 44 44, E-Mail: carstensen@junfermann.de

Erscheinungsweise/Service:

Beratung Aktuell erscheint viermal jährlich als Online-Ausgabe auf: www.active-books.de, einem E-Book-Angebot des Junfermann Verlages. Einzelne Artikel werden zudem als separate E-Books angeboten.

Verantwortlich für www.active-books.de:

Monika Köster, Tel.: 05251-13 44 14, Fax: 13 44 44,
E-Mail: koester@junfermann.de

Zitierhinweis:

Nach den Vorgaben der „Deutsche Gesellschaft für Psychologie – Richtlinien zur Manuskriptgestaltung“ kann wie folgt aus der Zeitschrift zitiert werden bzw. sind entsprechende Angaben in der Literaturliste zu machen:

1.) beim Zitat: Es kann die übliche Form angewendet werden, weil alle nötigen Angaben der jeweiligen Ausgabe entnommen werden können.

2.) Literaturliste: Autor, A.A., Autor, B.B. & Autor, C.C. (2009). Titel des Artikels. *Beratung Aktuell*, XX (Ausgabe des aktuellen Jahres), XXX-XXX (Seitenzahl: von-bis). Zugriff am Tag. Monat. Jahr, Verfügbar unter <http://www.active-books.de/beratung-aktuell.html>

(Alle verwendeten Satzzeichen und die Schreibweise (kursiv) entsprechen den Vorgaben)